

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Post-Nr.: 3470.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Rüste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: F. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 40 A.
Wergnährungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A.
Versammlungsanzeigen 10 A. Weilagen nach Uebereinkunft.

Zur Beachtung!

Des Neujahrstages wegen muß für die Nr. 1, Jahrgang 1902, unseres Blattes Redaktionsluß bereits am Montag Vormittag, den 30. Dezember, eintreten. Wir ersuchen unsere verehrl. Korrespondenten, sich hiernach einzurichten zu wollen.
Die Redaktion.

Jahresbilanz.

Ein Jahr dahin vom 20. Jahrhundert. Wer hätte Anlaß, seinen Glang zu bedauern? Die arbeitende Klasse? Nein. Mit Gleichmuth hat sie es kommen sehen, mit Gleichmuth wird sie von ihm scheiden. Mit Arbeitslosigkeit, Noth und Jammer hat es sich eingeführt, in Elend und Verzweiflung wird es Millionen arbeitswillige, hungernde Menschen zurücklassen. So scheidet ein Jahr nach dem anderen für das arbeitende Volk. Jene Minderheit, diese Glücklichen der Erde, die sich die Güter unseres Planeten angeeignet, die dem Herrgott und der christlichen Lehre ein Schnippchen geschlagen haben, erfreuen sich inmitten all' des Elends eines sorgenlosen Daseins. Sie kümmern nicht die Klagen der hungernden Proletarierkinder, deren Ernährer keine Gelegenheit finden, arbeiten zu dürfen. Nicht Mitleid, nur Hohn und Spott hat man in den Kreisen der Besitzenden für die Opfer ihrer fuchswürdigen Gesellschaftsordnung, wie der Ausspruch eines der „Edelsten und Besten der Nation“, eines jener Vampyre am Mark des schaffenden Volkes vor Kurzem im Reichstage bewiesen hat. In demselben Moment, wo das arbeitende Volk gegen die moderne Ausplünderung seitens der Nachkommen jener Strauchritter und Wegelagerer einen Verzweiflungskampf führt, hat ein Vertreter dieser überflüssigen Drohnen die Stirn, seine Plünderungsobjekte noch obendrein mit Noth zu bewerfen. Das ist kein vereinzelter Fall, das ist System.

Wir haben besonders in letzter Zeit wiederholt feststellen können, in welcher wegwerfender Weise hochgestellte Amtspersonen sich über die Arbeiter äußern und wie sie sich erdreisten, dieselben in ganz unerhörter Weise zu beleidigen. Aber auch die Presse, namentlich jene, welche „Sitte und Moral“ in Erbpacht genommen haben will, ergeht sich in den ödesten Schimpfereien und Beleidigungen gegen die Arbeiter. So schreibt ein solches Blatt von der Arbeiterfamilie als einem „Kaninchenstall, wo das junge Weib aus einer Hand in die andere geht“. Ein anderes, sehr christliches Blatt spricht von dem reisenden Gesellenstande als von „einer Sorte Menschen“, von denen „die meisten durch ihr fortgesetztes Betteln, Bagabondiren und Rauben religionslos sind“. Solche Schamlosigkeit und Gefühllosigkeit ist möglich in Zeitungen, die Bildung und Besitz in ihren Spalten vertreten und die vorgeben, im Sinne der christlichen Nächstenliebe thätig zu sein.

Wohin wir auch blicken, überall dieselbe Verachtung oder doch mindestens Geringschätzung der Arbeit und überall das gleiche Streben, die Arbeiter mundtot und rechtlos zu machen. Sind auch im Parlament in dem zur Neige gehenden Jahre keine Zucht- oder Antikoalitions-Gesetze gegen die Arbeiter beschlossen worden, so sind doch außerhalb desselben hinreichend Versuche gemacht, sei es durch Gerichtsentscheidungen oder Polizeierlasse, den Arbeitern den Kampf um ihr gutes Recht nach Möglichkeit zu erschweren.

Alte, abgestandene olle Kamellen sind wieder aufgewärmt, alte Straßenpolizeiverordnungen ausgegraben worden, mit denen das Recht des Streikpostenstehens abgemürgt werden sollte. Die Stempelspflichtigkeit der Eintrittsgelder, die angebliche Pflicht zur Anmeldeburg sämtlicher in Deutschland vertheilten Mitglieder eines Verbandes am Sitz der Zentralstelle desselben, die Be-

schränkung der Organisationen in Bezug auf ihre Unterstützungs-Einrichtungen und der Abhaltung ihrer Feste sind sprechende Beweise dafür, daß für die Arbeiterorganisationen nicht dieselben Rechte gelten, wie für gleiche und ähnliche Einrichtungen in anderen Ständen. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß am 4. Februar d. J. das Reichsgericht in einem Revisionsfalle (Mollenbuhr) das berüchtigte Streikpostenverbot des Lübecker Senats für rechtsungültig erklärte. Trotz dieser bedeutenden Entscheidung fehlt es anderswo nicht an Versuchen, auf dem Polizeiverordnungswege (Dortmund) den § 152 der Gewerbeordnung außer Kraft zu setzen.

Bemerkenswerth ist eine Entscheidung eines Oberlandesgerichts (Köln), nach der es einem Unternehmer gestattet sein soll, die Namen aller der in einem Streik befindlichen Arbeiter zu veröffentlichen, damit sie anderweitig keine Beschäftigung finden. Dieses Beispiel haben die Berliner Tischlermeister sofort nachgeahmt, indem sie die Namen der bei der Firma Gebrüder Geißler und bei Weigand streikenden Gesellen in der „Fachzeitung“ veröffentlichten.

Während einerseits das arbeitende Volk auf alle mögliche Weise schikantirt wird, sucht man ihm andererseits den übergroßen Theil der Kosten aufzuhalsen, die die zu seinem Nachtheil geführte Politik erfordert. Das chinesische Abenteuer hat Hunderte von Millionen Mark gekostet, und doch ist trotz des Friedensschlusses und der Rückkehr des Chinesischen mit einem Adlerorden besetzten Sühneprinzen an einen Frieden nicht zu denken. Der neue Etat weist wiederum beträchtliche Millionen auf für die Fortsetzung des Wasserports. Der „heilige“ Krieg und die Weltmarschallkomödie haben so ziemlich das gute Renomé des deutschen Handels mit China auf den Hund gebracht; die Ausfuhr deutscher Waaren dorthin ist auf ein Minimum herabgesunken und die Einfuhr von Rohprodukten aus China in Deutschland stockt in gleichem Maße.

Handel und Gewerbe haben unter der Wasserpolitik schwer gelitten, und es wird Jahre dauern, ehe die Wunde, welche ihnen geschlagen, vernarbt sein wird. Zum guten Theil ist die wirtschaftliche Krise auf Konto dieser verfehlten „Friedens“politik zu setzen, die Hauptschuld an dem wirtschaftlichen Niedergang aber tragen die deutschen Kapitalisten selbst. Noch niemals, selbst nicht zu Anfang der 70er Jahre, hatte das Gründungsfieber solche Dimensionen angenommen, als in den Jahren 1896—1900. Wie Pilze wuchsen die Fabrikschloten aus der Erde, alte Unternehmungen wurden vergrößert, die großen Bankinstitute waren an fast allen Unternehmungen theilhaftig. Das Aktienkapital wurde bedeutend erhöht und die Produktion in's Ungemessene gesteigert, die menschliche Arbeitskraft in der unerhörtesten Weise ausgebeutet. Während Aktionäre und Unternehmer die Gewinne scheffelweise einheimsten, mußten sich die Arbeiter fast jede noch so geringe Lohn-erhöhung durch einen Streik erkämpfen. Was jeder einsichtige Mensch vorausah, trat früher als erwartet ein. Infolge der regellosen Produktion, die mit dem Waarenabfag nicht gleichen Schritt hielt, trat mit Beginn dieses Jahres der Zustand ein, unter dem heute mehr als eine Million Arbeiter und deren Angehörige zu leiden haben. Durch die erfolgten Banktrachs ist der Schwindel aufgedeckt worden, der mit den Gründungen von Industrieunternehmungen getrieben worden ist; Hunderte von kleinen und großen Kapitalisten sind ruiniert und die gesammte Industrie ist lahmgelegt worden.

Während nun die Handwerker, der Handels- und der Arbeiterstand allesammt sehnsüchtig eine Besserung durch günstige Handelsverträge erwarten, während die Gemeinden und der Staat sich mit Nothstandsaktionen

befassen, um das Elend Hunderttausender zu mildern, sind die Junker an der Arbeit, das hungernde Volk durch höhere Zölle auf Lebensmittel noch mehr zu schröpfen. So wirkungsvoll der Kampf gegen das Junkerthum auch geführt wurde, eine Verschlechterung der Lebenshaltung des Volkes ist gewiß, da selbst die große „arbeiterfreundliche“ Zentrumsparthei für einen erhöhten Zoll eintreten wird zu Gunsten der „nothleidenden“ Großgrundbesitzer. Zu welcher Höhe der Liebesgaben die Mehrheit des Reichstages sich bereit finden lassen wird, ist nicht abzusehen. Die Unerschämtheit der Agrarier geht so weit, daß sie lieber den ganzen Tarif ablehnen wollen, wenn ihnen nicht der Höchstfuß des Zolles bewilligt werden sollte. Das arbeitende Volk wird auf dem Posten sein müssen, um sich seiner Haut zu wehren.

Auf gewerkschaftlichem Gebiete sind infolge der Krise Erfolge nicht errungen worden. In der Hauptsache handelte es sich bei den stattgehabten Streiks um Abwehrkämpfe, die aber meistens noch mit einer Niederlage der Arbeiter endeten.

In den Berufen der Holzindustrie haben in diesem Jahre nur in vereinzelt Fällen Angriffsstreiks stattgefunden, und zwar nur dort, wo in einzelnen Werkstätten die Konjunktur günstig war. In Berlin hatten die Holzarbeiter einen Kampf mit den Holzindustriellen wegen Einführung des Kontrollbuches zu bestehen, der aber zur Zufriedenheit der Kollegen seine Erledigung fand. Vor zwei Wochen ist ein Vertrag aufgehoben, der im Frühjahr des vorigen Jahres nach sechsöchigem Streik in gemeinsamer Beratung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern vor dem Gewerbegericht abgeschlossen wurde. Die Unternehmer wollen nicht an die vereinbarten Löhne gebunden sein, sondern durch Lohnreduktionen dem Handwerk den „goldenen Boden“ herbeischaffen. Ueber solche Einseitigkeit gehen wir zur Tagesordnung über.

Die Weismöbeltischler in Leipzig und die Knopf-arbeiter in Frankenthal und Berga hatten gleichfalls Abwehrkämpfe zu führen; doch leider mit gar keinem Erfolge. Die Lohnreduktionen konnten in letzteren beiden Orten infolge der äußerst ungünstigen Geschäftskonjunktur nicht abgewehrt werden.

Von einer großen Zahl Streiks und Abwehrkämpfe ist uns das Resultat unbekannt. Sicher ist aber, daß nur in den seltensten Fällen ein leidlicher Erfolg erzielt wurde.

Was die Organisationsverhältnisse anlangt, dürfte die Zahl der Mitglieder gegen das Vorjahr sich etwas vermindert haben; das berechtigt aber keineswegs zur Muthlosigkeit. In Orten, wo unsere Kollegen schon ein oder mehrere Male im Kampf standen, ist eine geschulte und klassenbewusste Mitglieder-schaar vorhanden, die trotz Krise und Arbeitslosigkeit einmüthig zur Organisation hält. Das ist erfreulich und sollte von allen Kollegen beachtet und befolgt werden.

Wir können allesammt, so wenig erfolgreich das scheidende Jahr für unsere Organisation auch gemeien ist, doch mit ihm zufrieden sein. Es war ein Jahr der Prüfung, ein Jahr der Schulung. Viele Eintagsfliegen sind verschwunden, dafür ist der Charakter der wirklichen Mitglieder gestärkt, sie haben sich zu überzeugungstreuen Kämpfern ausgebildet, die den Unternehmern zu gegebener Zeit manchen Kummer bereiten und manchen schönen Erfolg an die Fahne unseres Verbandes heften werden.

Mit dieser Gewißheit dem Jahre 1901 unseren letzten Scheidegruß. Mit dem Wunsch, daß das kommende Jahr nicht so trübe ausschauen, Licht und Schatten gleichmäßig vertheilen möge, rufen wir allen Kollegen und Freunden zu:

„Ein herzliches Profit Neujahr!“

Die Hamburgische Gewerbe-Inspektion im Jahre 1900.

Nach dem uns vorliegenden Jahresbericht der Hamburgischen Gewerbe-Inspektion für das Jahr 1900 war die Geschäftskonjunktur in dem die Inspektion umfassenden Gebiet noch ziemlich günstig. Das geht schon aus der Zunahme der in revisionspflichtigen Betrieben beschäftigten Arbeiter hervor — in 1892 der Gewerbeaufsicht unterstellten Betrieben waren insgesammt 45 952 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt gegen 42 408 in 1899 und 41 490 im Jahre 1898. Allerdings erklärt sich die Vermehrung der Arbeiterzahl zum Theil aus der erstmalig erfolgten Einbeziehung der Zimmerplätze und Bauhöfe in die Zusammenstellung, zum größten Theile aber aus dem anhaltenden günstigen Geschäftsgang in der Maschinenindustrie (hier wohl vorwiegend im Schiffbau) und in den polygraphischen Gewerben. Der Bericht erklärt denn auch, daß im Berichtsjahre glücklicherweise eine Abnahme der gewerblichen Thätigkeit in Hamburg nicht hervorgetreten und im Allgemeinen reichliche Arbeitsgelegenheit vorhanden gewesen sei. Nur die Riffenfabriken wurden in ihren Betrieben durch den verringerten Absatz nach China und Südafrika, herbeigeführt durch die dort angestellten Kriege, gestört, und in den Kaffeeverlejerien war die Thätigkeit zum Theil dadurch etwas eingeschränkt, daß die rohen Kaffeebohnen in erheblich reinerem Zustande hier eintrafen, als dies früher der Fall, ebenfalls waren die Wootsbauereien und andere mit der Schifffahrt zusammenhängende Betriebe infolge der Werftarbeiterausperrung in ihrer Thätigkeit gehemmt.

Neben den revisionspflichtigen Betrieben, deren Zahl oben angegeben ist, waren noch 6300 handwerksmäßige Betriebe mit circa 17 000 Arbeitern der Gewerbe-Inspektion unterstellt. Unter diesen Betrieben befinden sich etwa 3000 Anlagen der Kleider- und Wäscheinspektion, in welchen schätzungsweise 10 000 Personen beschäftigt wurden.

Holzindustriebetriebe waren in 1900 der Gewerbeaufsicht unterstellt 164, mit insgesammt 3247 Arbeitern, gegen 175 resp. 3515 im Jahre 1899. Revidirt wurden im Jahre 1900 in 273 Revisionen 160 Anlagen mit 3187 Arbeitern — ein außerordentlich günstiges Ergebnis. Von den insgesammt 140 Unfalluntersuchungen, die seitens der Inspektion vorgenommen wurden, entfallen auf die Holzindustrie 28. Von den insgesammt 3247 in revisionspflichtigen Holzindustriebetrieben beschäftigten Holzarbeitern waren 8 Arbeiterinnen von 14 bis 16 und 243 Arbeiterinnen über 16 Jahre, außerdem 90 männliche Arbeiter unter 16 Jahre und der Rest mit 2908 erwachsene männliche Arbeiter. Auch das Gesamtrevisionsergebnis ist ziemlich günstig und könnte für viele Staaten Vorbildlich sein. In 1754 Revisionen wurden 1086 Betriebe, die 40 387 Arbeiter beschäftigten, revidirt, außerdem wurden 1028 Revisionen in handwerksmäßigen Betrieben vorgenommen.

Auch im hamburgischen Staatsgebiete macht sich in diesem Jahre eine Steigerung der Unfallziffer bemerkbar. Es wurden deren 8069 gemeldet gegen 7774 im Jahre 1899. Davon entfallen 2648 Unfälle auf Arbeiter in Fabriken und fabriklartigen Anlagen. Hier hat sich eine geringe Abnahme gezeigt, denn es entfallen demnach auf 100 Arbeiter 5,8 Unfälle gegen 6,85 im Vorjahre und 5,94 in 1898. Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß die an Abriechmaschinen entstandenen Unfälle, wodurch fast stets schwere Verwundungen der Hände hervorgerufen worden, leider wieder eine bedauerliche Zunahme aufzuweisen haben, 24 gegen 18 im Jahre 1899. Gerade auf diese Maschinen sei die Aufmerksamkeit der Gewerbe-Inspektion seit Jahren gerichtet und überall, wo dieselben in Betrieb sind, werde dafür gesorgt, daß geeignete Schutzvorrichtungen angebracht bzw. vorhanden sind; ebenso werde darauf hingewirkt, daß nur geübte und zuverlässige Arbeiter an diesen Maschinen beschäftigt werden, und doch seien immer wieder die schmerzhaften Handverletzungen vorgekommen. Bei den vorgenommenen Unfalluntersuchungen mußte allerdings meistens festgestellt werden, daß die vorhandenen Schutzvorrichtungen z. Bt. des Unfalls infolge von Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit der Arbeiter leider nicht in Benutzung genommen waren.

Das wir in solchen Auseinandersetzungen über die Gleichgültigkeit der Arbeiter gegen Unfallgefahren und Unfallverhütungen halten, haben wir an dieser Stelle anlässlich verschiedener Besprechungen ähnlicher Art ausgeführt und können uns jetzt eines nochmaligen Eingehens auf diese Fragen enthalten. Daß wir mit unserer Beurteilung recht haben, beweist auch in diesem Bericht die Feststellung, daß in immer größerem Maße Arbeiterinnen zur Verwendung kamen und zwar bei Arbeiten, die bislang von Männern ausgeübt wurden, so in der Metallindustrie, wo der Bericht eine Beschränkung der Frauenarbeit für wünschenswert erklärt, ebenso in der Holzindustrie, wo immer mehr Frauen einbringen, „obgleich ihre Thätigkeit es hier nicht immer am Platze ist“, namentlich wenn die Arbeiterin gezwungen ist, ihre Thätigkeit dauernd in fester Stellung und vielleicht sogar an gefährlichen Maschinen auszuüben. In einer Fabrik der Metallbe-

arbeitung wurden 90 Arbeiter durch Arbeiterinnen ersetzt. Dieselben wurden meistens an Stangen und Pressen beschäftigt und können ihre Thätigkeit in fester Stellung verrichten. Bedenklich ist dabei jedoch, daß bei dieser Beschäftigung sehr leicht erhebliche Fingerverletzungen entstehen, die zur Folge haben, daß die Verrichtung mancher häuslicher Arbeit erschwert oder unmöglich gemacht wird. Die Gefährlichkeit dieser Beschäftigung wird an einer anderen Stelle des Berichtes hervorgehoben. In einer neuerrichteten Anlage zur Herstellung von Stiefelkappen aus Pappe kamen auffallend viele Unfälle vor. Die Kappen wurden mittelst Stangen und Pressen, welche von Arbeiterinnen bedient wurden, angefertigt. Im Laufe weniger Monate kamen bei nur sechs gleichzeitig beschäftigten Arbeiterinnen, neun mehr oder weniger schwere Hand- und Fingerverletzungen vor, so daß ein energisches Einschreiten zur Nothwendigkeit wurde. Unter Mitwirkung des Sektionsvorstandes der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft wurden dem Unternehmer sehr einschneidende Vorschriften für den Betrieb gegeben und die Durchführung geeigneter Schutzvorrichtungen verlangt. Hierauf zog es der Unternehmer vor, seinen Betrieb wieder nach Schweden zu verlegen, wo ihm angeblich aus solchen Unfällen bislang keine Schwierigkeiten erwachsen seien. „Die erfolgte Einstellung dieses gefährlichen Betriebes kann gewiß kein Bedauern erwecken“, erklärt hierzu mit Recht der Berichterstatter.

Die Zahl der in den Fabriken des hamburgischen Gebietes beschäftigten Arbeiterinnen betrug 7432 gegen 7112 im Jahre 1899 und 6992 in 1898. Ueber die Ursachen dieser Zunahme haben wir uns bereits geäußert. Hervorzuheben sind bei diesem Kapitel noch die Feststellungen über die ungünstigen Verhältnisse in den Konfektionsbetrieben, wo namentlich über Ueberfüllung der Arbeitsräume geklagt wird. Es wurden Nähtuben ermittelt, in welchen auf jede Arbeiterin kaum 2½ Kubikmeter Luftraum entfielen. In einem anderen Falle wurden in einer Nähtube während der Saison 12—14 Näherinnen beschäftigt, während der Raum, seinem Luftinhalt nach, nur für drei Arbeiterinnen genügte. Erst dem Einschreiten des Aufsichtsbeamten war es zu danken, daß eine Abstellung dieser Mißstände eintrat. — Auch ein drastisches Beispiel aus dem Konfektionsarbeiterleben.

Bemerkenswerth ist noch die große Zahl der Bewilligungen von Ueberstunden für Arbeiterinnen — für 26 Betriebe wurde in 51 Fällen gemäß § 138 der Gewerbeordnung die Erlaubniß zur Ueberarbeit erteilt, insgesammt wurden 27 115 Ueberstunden gemacht gegen 20 947½ im Vorjahre.

Jugendliche Arbeiter wurden in 516 Fabriken 1565 beschäftigt, gegenüber 1242 in 453 Fabriken im Vorjahre. Diese auffällige Zunahme der Gesamtzahl der jugendlichen Arbeiter wird mit der eingangs erwähnten Mehrbeschäftigung der Arbeiter überhaupt erklärt, namentlich im Holzschiffbau wurde eine erheblich größere Zahl von Lehrlingen beschäftigt, als in den Vorjahren. Auch über zunehmende Lehrlingsausbeutung werden lebhaft Klagen geführt. Die Zahl der in einzelnen Betrieben beschäftigten Lehrlinge steht in einem offenen Mißverhältnis zu der Zahl der dort beschäftigten Gehülfen, ja, in einigen Fällen war sie sogar größer. Die Einführung der Lohnzahlensbücher für minderjährige Arbeiter habe bei den Gewerbe-Unternehmern keinen Schwierigkeiten begegnet, wohl aber bei den dadurch betroffenen Arbeitern, die sich zum Theil weigern, die Bücher überhaupt anzunehmen. Sie höhnten über die Zumuthung, die Bücher dem Vater oder dem Vormund vorzulegen. „Sie wollten sich nicht kontrolliren lassen“, ist stehende Redensart geworden. Gar so schlimm ist es nun nicht, wenn eine gesetzliche Bestimmung fehlt, welche den minderjährigen Arbeitern nach der Richtung hin einen Zwang auferlegt, und wir können uns dem Bedauern verschiedener Fabrikanten und des Aufsichtsbeamten darüber keineswegs anschließen.

Ueber Arbeitszeiten ist die Feststellung interessant, daß die vielfach zu Tage getretenen Bestrebungen auf Einführung des 9stündigen Arbeitstages bisher noch nicht erfolgreich gewesen sind. Nur in den Tischlereien ist der 9stündige Arbeitstag allgemein durchgeführt, ebenfalls in fast sämtlichen Buchdruckereien. „In einer Buchdruckerei ist sogar schon seit längerer Zeit der 9stündige Arbeitstag eingeführt.“ — unseres Wissens in drei Betrieben, bei Auer & Co., bei Fr. Meyer und bei Fear Holze. Unzulässig lange Arbeitszeiten konnten immer noch in einzelnen Konfektionsbetrieben vor, jedoch kann, wie der Bericht hervorhebt, dagegen mit Erfolg nur eingeschritten werden, wenn auf diese Betriebe die Bestimmungen der kaiserlichen Verordnung vom 31. Mai 1897 zur Anwendung gebracht werden können; dieses ist aber in allen Fällen nicht möglich, wo es sich um Anfertigung von Kleider und Wäsche nach Maß und für den persönlichen Bedarf der Kundschaft handelt.

Eine Aenderung der Lohnhöhen hat im Berichtsjahre im Allgemeinen nicht stattgefunden, dahingehende Lohnbewegungen der Arbeiter waren meist ohne durchgreifenden Erfolg. Und da die Kohlenpreise und Wohnungs-

miethen sich auch in diesem Jahre wieder steigerten, wäre eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung der Lebenshaltung zu verzeichnen.

Eine neue Nothstands-Aktionskonferenz der Berliner Holzindustriellen.

Am 18. Dezember fand eine Konferenz statt, welcher die Vorstände der Arbeitgeberorganisation der Berliner Holzindustrie und der Vorstand des Holzarbeiterverbandes, sowie zwei Vertreter des Hirsch-Dunker'schen Gewerdbereins und einer vom Verbande der Möbelpolirer beizuhören. Die Zusammenkunft war von den Arbeitgebern anberaumt worden und sollte die Fortsetzung einer bereits vor drei Wochen abgehaltenen Verhandlung über die Verrichtung der durch die wirtschaftliche Krise hervorgerufenen Nothlage sein. In der Zwischenzeit hat, veranlaßt durch den Abzug bei Weinland, eine Sitzung des Einigungsamtes stattgefunden. Das Urtheil desselben wurde von den Meistern nicht anerkannt und in einer gemeinsamen Versammlung der Unternehmervereine beschlossen, die mit dem Holzarbeiterverband getroffene Vereinbarung aufzuheben. Die dadurch geschaffene Situation bildete gewissermaßen die Grundlage, auf welcher die Forderungen der Meister aufgebracht waren. Während die Meister in der ersten Sitzung hauptsächlich ihre Noth schildert und von den Arbeitern Vorschläge verlangt hatten, wie man der Krise entgegenzutreten könne, haben sie diesmal bestimmte Forderungen formulirt.

Nach einigen einleitenden Worten des Herrn Mahardt erklärte dann Herr Platen, daß die bisher geltenden Abfordpreise nicht mehr bezahlt werden. Er verlangte von den Gezellen, sie sollten sich auf eine Vereinbarung einlassen, nach welcher die Abzüge prozentual festgesetzt sind. Mebner schlägt vor, die Abzüge sollen sich zwischen 10 bis 20 pZt. bewegen. Darüber soll nicht hinausgegangen werden. Tischlermeister Schubert will deshalb die Abzüge genau festgelegt wissen, um ein planloses Herabsetzen der Preise und die Lohnreduktion ohne Ende zu verhindern, weil sonst die Schundkonkurrenz zu sehr um sich greifen würde. Wo die Preise schon sehr schlecht seien, müsse man es aber verhindern, daß sie erheblich mehr sinken, als in anderen Betrieben, wo ähnliche Arbeiten hergestellt werden.

Obermeister Mahardt wünschte, daß Mittel und Wege gefunden werden, um die größten Mißstände zu beseitigen. Die Arbeiter sollten sich nach der augenblicklichen Zeit richten. Die Verhältnisse seien stärker als der Wille einer Organisation. Durch die gegebenen Verhältnisse seien viele Meister gezwungen, mit den Abfordpreisen herunterzugehen. Er wünschte Vorschläge von Vorstand zu Vorstand.

Herr Görchner wünschte, daß eine Kommission gebildet werde, die die schlimmsten Fälle untersuche. Er meinte, die Gezellen würden schon ein Einsehen haben; nur müßte ihnen die Nothwendigkeit der Abzüge von ihren eigenen Vertretern klargemacht werden.

Herr Friedrich meint, an den Abzügen seien die Arbeiter selbst schuld. Bei der geringsten Kleinigkeit sei ein großes Geschrei gemacht worden. Dadurch hätte man die Meister erst aufmerksam gemacht und zu gleichem Vorgehen veranlaßt. Die Nachwehnerkommission habe sich bei den Meistern alle Achtung verschertzt, weil sie jedes Mal die Forderungen der Gezellen bewilligt habe.

Herr Brunzlow führte aus, in der Möbelbranche seien die Verhältnisse so arg, daß die Preise nicht gehalten werden können. Wenn künftig Vereinbarungen getroffen werden, so sind dieselben nur auf eine bestimmte Zeit abzuschließen.

Von Herrn Platen wurde noch die Erklärung abgegeben, die Arbeitgeberorganisationen würden jede Differenz bei ihren Mitgliedern zur Vereinssache machen. Er deutete an, daß etwaige Werksattreue mit Massenausperrungen der organisierten Gezellen beantwortet werden.

Von den Vertretern der Arbeiter wurden die Ausführungen der Meister ausführlich widerlegt. Es konnte ihnen nachgewiesen werden, daß ihr Vorgehen das Gegenteil von dem herbeiführen wird, was sie bezwecken. Es ist selbstverständlich, daß sich unsere Kollegen auf die Abzüge nicht einlassen konnten. Jeder dahinszielende Vorschlag mußte zurückgewiesen werden.

Eine Einigung konnte nicht erzielt werden. Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes erklärte, bei jedem Abzug wird der Versuch gemacht, die früheren Preise zu halten. Die Arbeitgeber gaben dann nach kurzer Verhandlung die Erklärung ab: „Sie seien geneigt, bei ernsten Differenzen mit dem Vorstand des Verbandes in Unterhandlung zu treten“. Von unierer Seite wurde das Versprechen abgegeben, bevor gestreift und die Sperte verhängt wird, eine Unterhandlung bei dem Vorstand der Innung zu beantragen.

In dem Falle Weinland wurde auf Vermittelung des Herrn Mahardt beschlossen, eine Einigung anzutreiben.

Den Berliner Kollegen wird es nun zur Pflicht gemacht, jede Lohnhöhen sofort auf dem Bureau im Gewerkschaftshause zu melden, damit die geeigneten Schritte eingeleitet werden können.

Die Krise im Münchener Schreinergerwerbe.

Seitens der Zahlstelle München des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes werden durch deren Bezirksvertrauensleute regelmäßige Aufzeichnungen gemacht, um über den Gang des Geschäftes im Ganzen wie in einzelnen Betrieben genau orientirt zu sein. Wie sehr das Schreinergerwerbe in München auch unter der Wucht der Krise zu leiden hat, dürften nachstehende, den Kontrollbüchern der Zahlstelle entnommene Zahlen Aufschluß geben. Darnach waren Ende Juni 1901 in den Münchener Schreinerbetrieben 2795 Bau- und Möbelschreinergehülfen beschäftigt, dagegen Ende November 1869 Gehülfen, d. i. 33 pZt. weniger. Von den gezählten Beschäftigten sind 1276 im Deutschen Holzarbeiter-Verband und 42 im Christlichen Verband organisiert und 673 Indifferente weniger Beschäftigung haben. Abzüglich der Abgereihten und unter Hinzurechnung der Angemeldeten beim Verbands, welche Beschäftigung erhalten haben, ebenso der gemeldeten Kranken, dürften rund 120 organisierte Schreiner ohne Arbeit sein; mit den 600 Indifferenten sind augenblicklich etwa 720 Schreinergehülfen in München arbeitslos. Die Zahl Derer, welche bei Nothstandsarbeiten oder in anderen Verufen Beschäftigung erhalten, dürfte nicht zu sehr in's Gemicht fallen.

Von 181 Schreinerbetrieben, in welchen die genaue Arbeitszeit Ende November bezeichnet wurde gestaltete sich das

Ergebnis folgendermaßen: Es arbeiteten 12 Betriebe 10 Stunden, 3 Betriebe 9½ Stunden, 91 Betriebe 9¼ Stunden, 2 Betriebe 9¼ Stunden, 24 Betriebe 9 Stunden, 3 Betriebe 8¾ Stunden, 9 Betriebe 8½ Stunden, 25 Betriebe 8 Stunden, 5 Betriebe 7½ Stunden, 3 Betriebe 7 Stunden, 1 Betrieb 6½ Stunden täglich. Es ergibt sich auch hier bei den beschäftigten Gehülften ein ganz bedeutender Lohnausfall durch gekürzte Arbeitszeit, abgesehen von den an sich bedeutenden, direkten Lohnreduktionen. Dieser Zustand dürfte auch denjenigen Gehülften ein Fingerzeig sein, welche in günstiger Konjunktur noch so sehr für lange Arbeitszeit schwärmen. Würde die Meisterschaft jetzt ebensolches Entgegenkommen den Gehülften gegenüber zeigen durch gemeinsame Verkürzung und Regelung der Arbeitszeit, so könnte noch eine bedeutende Anzahl Arbeitsloser beschäftigt und dadurch viel Noth und Elend verhindert werden. Eine Regelung ließe sich hier herbeiführen, wenn eben die Herren — Scharfmacher — wollten. So wurden innerhalb der letzten vier Wochen vom Magistrat die gesammte innere Einrichtung zur Martinschule im Anschlage von M 20 000, die Schreinerarbeiten zum Schulhausneubau in Laim im Anschlage von circa M 25 000 vergeben; letztere Submission wurde annullirt vom Bausenat, da die Differenz zwischen Höchst- und Mindestfordernden 152 pSt. (M 13 531 gegen M 33 905) betrug. Ferner kommen demnächst noch vier Loose, Thüren, Fenster u. zum Rathhausneubau, ebenso Fenster zum Armeemuseum zur Vergebung, so daß binnen ein paar Wochen nahezu für M 100 000 Schreinerarbeiten durch Submissionen vergeben wurden, doch an eine Regelung der geradezu anarchischen Betriebsweise denken die Herren Arbeitgeber nicht, hier muß die Organisation erst Wandel schaffen helfen.

Doch auch diese Statistik bestätigt wieder, daß durch Arbeitslosigkeit nichtorganisirte Gehülften schwerer und in größerer Zahl betroffen werden, als Arbeiter, welchen die Organisation und Solidarität ihrer Berufskollegen zur Seite steht.

Ausperrung der Tischler von Wagner & Zinkeisen in Leipzig.

Die Differenzen in der Weiß-Möbelfabrik von Wagner & Zinkeisen, Leipzig-Lindenau, scheinen sehr ernsthafter Natur werden zu sollen. Nachdem die Firma seit drei Wochen die Fabrik nahezu leer hat stehen lassen, ist sie am 21. Dezember an die seither dort beschäftigten Kollegen herangetreten mit der Aufforderung, bis 31. Dezember die Arbeit zu den gestellten Bedingungen — 10 pSt. Abzug von den ohnehin niedrigen Löhnen — aufzunehmen.

Diejenigen, welche am 2. Januar die Arbeit noch nicht aufgenommen haben, sollen dann auf sechs Monate in den Betrieben des Holzindustriellen-Verbandes, und natürlich auch der Innung, ausgesperrt werden.

Brutal, wie nur eben Unternehmer es fertig bringen, hat damit diese Firma den beteiligten Kollegen eine jener Weihnachtsgeschenke bereitet, die dazu beitragen, ein großes Schlagschiff auf die christliche Gesinnung der Unternehmer zu werfen.

Nach Schlobach mit seinem Aus Hungersbeschluß die Firma Wagner & Zinkeisen mit derselben brutalen Maßregel.

Die Firma, die angeblich ein so warmes Interesse für ihre eingerichteten Arbeiter hat, weiß nur zu gut, daß uneingekleidete Arbeiter bei den dort üblichen Löhnen mit M 12 nach Hause gehen. Die ewige Ausrede von der Konkurrenz wird selbstredend auch hier gebraucht, wo drei größere Fabriken fast daneben stehen, in welchen an den hier geltenden Tarifpreisen nicht fortwährend gefeilscht und abgemacht wird.

Auf Kosten der Arbeiter soll hier Schmutzkonkurrenz gemacht werden, das ist die einzige Deutung für den Gewaltstreik, der hier an den Kollegen versucht wird.

Die Firma wird, wie seither, versuchen, Arbeitskräfte nach hier zu locken. Die Kollegen Deutschlands werden nach dem Angeführten wissen, was sie davon zu halten haben.

Arbeitslosenzählung u. Arbeitslosenunterstützung.

Das mit obigem Stichwort veröffentlichte Eingekandt des Kollegen Lindner-Görlitz in Nr. 50 enthält mehrere Unrichtigkeiten, darunter auch die entstellte Wiedergabe eines von mir auf dem Görlitzer Gantag gebrauchten Beispiels der Leipziger Metallarbeiter, so daß ich mich zu der nachfolgenden Richtigstellung veranlaßt sehe. Der Einsender führt Beschwerde, daß der Vorstand die stattgefundenen Arbeitslosenzählungen auch als Material zur Frage der Arbeitslosenunterstützung zu verwerten sucht; nach meiner Ansicht verringert diese vorgenommene Prüfung des gewonnenen Materials den sonstigen sozialpolitischen Werth der Arbeitslosenzählungen nicht um das Geringste und tragen die vom Vorstand gemachten Veröffentlichungen doch den Wünschen eines auch großen Theiles der Kollegen Rechnung, selbst für Gegner der Arbeitslosenunterstützung dürften Anregungen enthalten sein. Daß aber die übergroße Mehrheit der Kollegen von der Einführung der Arbeitslosenunterstützung nichts wissen will, weil der letzte Verbandstag viele Gegner aufwies, ist doch nur eine Vermuthung, noch liegt das Resultat einer Urabstimmung nicht vor. Oft schämt man die Kollegen falsch und nicht immer ist die Ansicht der Delegirten die ihrer Mandatgeber. Beweis: Der Kollege Lindner hat als Delegirter von Görlitz auf dem Nürnbergerverbandsstag, als „praktischer“ Gegner aller Beitragserhöhungen, gegen die Erhöhung des Beitrages von 20 auf 25 pSt. gestimmt und die Görlitzer Kollegen selbst haben sich mit zwei Drittel Majorität dafür erklärt.

Daß der Prozentsatz der Arbeitslosen bei dem Theil der Mitglieder, welche sich nicht an der Statistik betheiligte haben, ein größerer sein kann, gebe ich zu, doch selbst wenn das eine Viertel der Mitglieder, welche sich der Betheiligung enthalten haben, 50 pSt. mehr Arbeitslose aufweisen würde, erhöhte sich das Gesamtergebnis doch nur um 12½ pSt., was einer Erhöhung des vom Vorstand berechneten Wochenbeitrages um 1¼ pSt. entspräche und somit auf 11¼ pSt. in der Durchschnittsberechnung stieg. Daß aber diese Berechnungen eher zu hoch gegriffen sind, ergeben die praktischen Erfahrungen im Metallarbeiterverband, welcher bei ziemlich gleichen Leistungen, wie im Vorstandsbeitrag unseres Verbandes,

trotz der Krise, mit Erhöhung des Beitrages um 10 pSt. Ueber-schüsse erzielt. Der Metallarbeiterverband zählt bei einer Mitgliedschaft von 52 Wochen M 6 bis zum Höchstbetrage von M 42, dies steigt bei fünfjähriger Mitgliedschaft auf M 10,20 Wochenunterstützung bis zum Höchstbetrage von M 76 bei männlichen Mitgliedern.

Kollege Lindner wirft die Frage auf: „Welcher Betrag ist notwendig, um die Arbeitslosenunterstützung in unserem Verbandsverband einzuführen?“ und bemerkt zu dem vom Vorstand berechneten Wochenbeitrag von 10½ pSt.: „in dieser Rechnung ist nur ein kleiner Fehler und das ist, daß die Geschichte nicht stimmt“. Hierbei unterlaufen aber dem Einsender selbst recht große Fehler.

Nach dem Ergebnis vom 25. Februar auf das ganze Jahr umgerechnet, würden unter den 52 703 an der Statistik betheiligten Kollegen 37 644 je 28 Tage arbeitslos sein, von denen aber nur nach dem Vorstandsbeitrag 11 970 unterstützungsberechtigt wären. Wird nur das eine Viertel der Kollegen, welche sich an der Statistik nicht betheiligte haben, unter den gleichen Proportionsverhältnissen hinzugerechnet, so ergeben sich wohl circa 47 000 Arbeitslose überhaupt, aber nur circa 16 000 unterstützungsberechtigte Arbeitslose. Die von Lindner aufgestellte Rechnung 47 000 mal drei Wochen à 6 ist also völlig falsch, erstens, weil der wöchentliche Unterstü-tzungssatz schwankt zwischen M 6 und M 10 und zweitens diese Ausgabe für den Einzelnen nur mit 16 000 gleich den unterstützungsberechtigten Arbeitslosen multipliziert werden kann.

Der vom Einsender herausgerechnete Gesamtwochenbeitrag von 82½ pSt. ist doch auch so augenfällig hoch, daß, wenn man sehen will, sieht, daß die Geschichte nicht stimmt.

Nun sollen aber noch die Verwaltungskosten hinzukommen und diese sollen bei den Leipziger Metallarbeitern 20 pSt. der Ortsunterstützung betragen; diese Sache ist aber ganz anders und dürfte auch, wie nachfolgend im Protokoll des Görlitzer Gantages, wieder zu finden sein.

Bekanntlich sollte die Erhöhung der Beiträge bei den Metallarbeitern von 20 pSt. auf 30 pSt. hauptsächlich der Arbeitslosenunterstützung zu Gute kommen. In Leipzig wurden in der Zeit vom 1. Juli 1899 bis 30. Juni 1900 an Beitragsmarke umgelegt 146 937 à 30 pSt. = M 44 081,10, der dritte Theil = M 14 693,70. Diese letztere Summe ist die Mehreinnahme. Die Metallarbeiter haben seit Einführung der Arbeitslosenunterstützung den Verwaltungsstellen 20 pSt. der Einnahme zur Verfügung gestellt. Werden nun von der Mehreinnahme von M 14 693,70 die 20 pSt. in Abzug gebracht, so verbleiben als Reineinnahme M 11 754,96. Daß nun aber diese 20 pSt. = M 2938,74 für Verwaltung der Arbeitslosenunterstützung bloß in Leipzig verausgabt sein sollen, ist unzutreffend, schon undenkbar, da den Lokalkassen vor Einführung der Arbeitslosenunterstützung ein größerer Prozent-satz zur Verfügung stand, und der § 18 Absatz 7 des Statuts der Metallarbeiter wirklich lautet: „Die Verwaltungsstellen können von den eingegangenen Beiträgen vier Prozent zur Entschädigung der Ortsverwaltung für ihre Thätigkeit und 16 pSt. für sonstige örtliche Zwecke verwenden.“

Also mit dem Märchen von den hohen Verwaltungskosten war es wieder nichts. Die Leipziger Metallarbeiter haben in derselben Zeit M 10 143,99 Ortsunterstützung gezahlt, hatten also einen Ueberschuß von M 1611,07, trotzdem doch in den Großstädten die Arbeitslosigkeit durch den Zug der Kollegen aus kleineren Orten erhöht wird und dieses Ver-dienstjahr in die Zeit der Krise fällt, die hier in Leipzig besonders hervortritt. So also verwandeln sich die ganzen angeführten Argumente zum Gegenheil dessen, was sie sein sollen, sie werden zum Beweis, daß der Vorstandsbeitrag bei einer Erhöhung des Beitrages um 10 pSt. durchführbar ist.

Verwirrt man die Arbeitslosenunterstützung nicht prinzipiell, sondern nur aus taktischen oder „praktischen“ Gründen, aus Furcht vor Massenaustritten und unter dem Hinweis, die gebachten Leistungen sind zu gering, so weitere man nicht gegen die Einführung, sondern suche aufklärend in den Kollegenkreisen zu wirken, damit, weil von Seiten des Staates nichts zu erwarten ist und der heutige Massenstaat über Nacht nicht stirzt, wir aus eigener Kraft unsere Mitglieder vor der durch Arbeitslosigkeit erzeugten Noth und dem Elend zu schützen suchen, und sie nicht genöthigt sind, aus Noth zum Lohndrücker zu werden. Ist man aber mit den gedachten Einrichtungen der Arbeitslosenunterstützung nicht einverstanden, nun, dann suche man sie mit der Zeit so auszubauen, daß sie allen Ansprüchen genügt.

Otto Gerllitz, Leipzig.

Das Für und Wider in Bezug auf die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wird diesmal lebhafter erörtert werden als je zuvor. Das ist nur zu begrüßen, namentlich deshalb, weil bei dieser Gelegenheit gleichzeitig und vor Allem gründlich die Taktik unseres Verbandes mit besprochen werden muß. Immerhin wird es einigermaßen frappirend wirken, daß auch die „Holzarbeiter-Zeitung“ nunmehr offen sich für Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung erklärt hat! Gut, daß es schon jetzt geschah, damit ist jede Ueberrumpelung ausgeschlossen. In weiten Kreisen des Verbandes haben vor zwei Jahren die Artikel der Redaktion über diese Frage padend gewirkt. Die lebhafteste, freischöpferische Art jagte uns Wegnern der Einführung: So lange die Redaktion in so prächtiger Weise auf ihrer Posten ist, hat es keine Noth, denn auf der einen Seite kämpfte der Vorstand für — die Redaktion aber gegen. Es waren somit zwei Instanzen, gleich brav mit Waffen versehen, die den Preßkampf in der Hauptsache führen konnten. Zwei Instanzen, welche das Material und vor Allem die Zeit brüten, sich mit dieser bedeutsamen Frage beschäftigen zu können.

Das soll nun anders werden. Vorstand und Redaktion werden miteinander für Einführung wirken, jetzt muß der Gegenschlag allein von den Freischärlern in den Mitgliedschaften wirkungsvoll organisiert werden. Auerkannt muß werden, daß der Vorstand zur Klärung der Frage durch die statistische Bearbeitung der Arbeitslosigkeit dankenswerth beigetragen hat.

Wenn man, ausgehend von der grundsätzlichen Auffassung des Klassenkampfes, sich die Aufgaben der Gewerkschaften vor Augen führt, muß man zur Ablehnung der Arbeitslosen-Unterstützung durch die Gewerkschaften kommen. Der ökonomische Kampf, geführt von den Gewerkschaften, ist keine rein augenblickliche Aktion, sondern wird und muß geführt werden, in der Erkenntnis, das Ziel des Klassen-

kampfes — die Sozialisirung der Produktionsmittel — zu erreichen. Alle Mittel, welche geeignet erscheinen, die Arbeiter für dieses Ziel zu gewinnen, alle Einrichtungen, welche bestimmt sind, die Organisationen auf dem Wege zum Ziele vorwärts zu bringen, müssen angewandt werden. Wer allerdings der Anschauung huldigt, daß die Gewerkschaften lediglich Selbstzweck sind, behufs einer gegenseitigen Unterstützung in den wechselvollen Lagen des Lebens; wer da glaubt, die Organisation sei dazu geschaffen, lediglich für den Arbeiter etwas mehr Freiheit und bessere wirtschaftliche Lage herbeizuführen, der allerdings muß zu jedem Mittel der „Ausöhnung“, der Verkleinerung und der Unterstützung greifen. Dann ist die Organisation aber ihres Zweckes beraubt; die Unterwerfung unter das kapitalistische Produktionssystem vollzogen. Es ist dann kein Kampf mehr um grundsätzliche Umgestaltung, sondern um den mehr oder minder großen Platz an der Futterkrippe.

Allerdings wird mir erwidert werden, daß soll doch nicht geschehen, wir halten auch ferner fest an unseren Zielen: Befreiung von der Lohnsnechtenschaft! Das breite Unterstützungsnetz ist aber thatsächlich nur geeignet, die Arbeiter von der richtigen Erkenntnis ihrer weltgeschichtlichen Aufgabe abzubringen und ihren Blick von den sozialen und wirtschaftlichen Zuständen abzulenken. Man verkleinert die Mißverhältnisse und beseitigt so die revolutionäre Energie, das kritische Denken. Statt die Arbeitslosen als die furchtbaren Antlager des gegenwärtigen Systems aufmarschieren zu lassen, und dem Staate, diesem Hütle des Kapitalismus, trotz der Forderung entgegen zu schleudern, für eine Unterhaltung dieser Opfer — selbstverständlich ohne politische Entschädigung — zu sorgen, sollen die Organisationen der Arbeiter die Fehde bezahlen, die das Unternehmertum beim Produktionsgelage gemacht hat! Das halte ich für verkehrt. Hinführung der Arbeiter auf den Kampf gegen den Kapitalismus, Organisation des Widerstandes und damit zusammenhängender Aufgaben. Und da, meine ich, liegt in unserem Gewerbe noch ein weites Feld beackernswerth vor uns. Wenn man bedenkt, daß von etwa acht Holzarbeitern immer nur einer organisiert ist, kann man erwägen, wie ungeheuer viel noch in der Agitation gethan werden muß.

Nun wird gesagt werden, ja, die Agitation würde größere Früchte tragen, wenn wir den Leuten sagen können, die und die Unterstützung erhalte ich, wenn ihr Mitglieder werdet. Aha, da haben wir es ja. Noch mehr als heute sollen bei der Agitation die Unterstützungen eine Rolle spielen. Schon heute nimmt aber das Kleinliche bei der Agitation den größten Theil ein und es wäre besser, mehr grundsätzliche Aufklärung zu treiben. Denn mit all denen, welche aus Gründen des Wiedererhaltens ihrer Beiträge in Form von Unterstützungen, dem Verbandsbeitreten, läßt sich in den meisten Fällen keine Schlacht schlagen. Woher sollten die Leute denn auch die Kampfesfreudigkeit haben? Verhehlen wir uns doch nicht, daß unsere Organisations-thätigkeit viel zu viel in Kleinarbeit, sogar in Kleinigkeit- und Pfennigkrämerie aufgeht. Die Verwaltungsbeamten sind mißbe, abgesehen von den all den kleinen Dingen der Verwaltung (auch Bürokratismus) und des täglichen Kleinrieges. Die Versammlungen sind vielfach öde, geistlos, ohne jedes fesselnde Moment. Immer wieder das ewige Klageklieb in derselben monotonen Langweiligkeit! Das ist nur zu erklärlich. Unsere Organisation hürdet schon heute dem Beamten viel Arbeit auf und sorgt so dafür, daß die Verwaltung recht oft erst angerepelt werden muß, mehr für geistige Hebung der Mitglieder zu thun. Dann heißt es aber fast stets, ja, wenn wir nur Geld hätten, oder wenn wir nur nicht so ängstlich mit den paar Mark zu rechnen hätten usw. Wenn das Unternehmertum durch irgend welche Maß-nahmen die Geduld der Kollegen zu stark gemüthbraucht hat, dann dröhnt mal ein kräftiges Wort in die Versammlung, aber wenn es zum Klappen kommt — selbst wenn sonst alle Vorbedingungen sehr günstig sind — müßten selbst die Radikalsten den Pflock zurückstecken und erklären: „Es wäre Alles ganz schön, die Einigkeit ist da, die Dinge liegen günstig, aber — wir dürfen nicht zu viel wagen, denn wir haben nicht Geld genug und der Hauptvorstand, na, der hat auch nichts oder kann aus diesem oder jenem Grunde nichts geben. So kann man Fragen an Fragen reihen, immer kehrt dasselbe wieder: Für die elementarsten Aufgaben des Verbandes fehlt es an Kraft, Zeit und vor Allem an Geld!“

Ich bin jederzeit für Erhöhung der Beiträge eingetreten und habe schon 1896 erklärt: So lange wir nicht 50 pSt. Beitrag die Woche zahlen — ohne Arbeitslosen-Unterstützung zu gewahren — kann der Verband seine wichtigen Aufgaben auch nicht annähernd erfüllen! Ich bin der Meinung, daß durch fortwährendes Steigen der Beiträge auch die Leistungs-fähigkeit des Verbandes nach der aggressiven Seite hin gesteigert wird, die Mitglieder davon aber Vortheil haben und so wieder gern in eine neue Erhöhung einwilligen. Es ist unserem Verbands und unseren Bestrebungen nützlich, wenn wir eine größere Aktion auch in den zurückgebliebenen Gegenden einleiten und so Sorge tragen, daß die Solidarität auch in den breiten Massen mehr Wurzel faßt und wenn andererseits mehr ein aggressiveres Vorgehen gegen das Unternehmertum Platz greifen kann.

Es bedarf doch wohl nicht der Bestätigung, daß auch innerhalb unserer Organisation der Grundhaß mehr und mehr angewandt wird: „Die Verhinderung des Streiks um jeden Preis“. Wer die letzten Jahre der Organisations-thätigkeit eifrig verfolgt hat, wird mir recht geben, daß diese Tendenz nur zum Schaden des Verbandes ist. Feststehend ist, daß nicht nur zu Zeiten der wirtschaftlichen Depression, sondern auch in günstigeren Zeiten gebremst wurde — und gebremst werden mußte. Es war stets Mangel am Wichtigsten! Daß unter solchen Momenten nicht daran gedacht werden kann, ganz allgemein — allerdings lokalen Verhältnissen gemäß — eine wirksame Verkürzung der Arbeitszeit, dem besten Mittel gegen Arbeitslosigkeit, durchzuführen, liegt auf der Hand. Hier sollte der Verbandstag eingreifen und mit einem System brechen, das uns nur mühsam weiter bringen kann und dessen Tendenz schließlich doch nur darin gipfelt, zwar eine zahlreiche Mitgliedschaft zu haben, aber keine begeisterte, kampfes-müthige Schaar. Ich halte die Arbeitslosen-Unterstützung aus den angeführten allgemeinen Gründen für den Verband als schädlich.

Was nun die materielle Möglichkeit der eventuellen Durchführung betrifft, bin ich auch nach der statistischen Sichtung nach der Meinung, daß selbst die minimalen Unterstü-tzungssätze der Vorstandsrechnungen bedingen, daß min-destens 15 pSt. für die Arbeitslosen-Unterstützung erhoben

werden müssen. Denn erstens tritt meiner Auffassung nach bei Einführung dieser Unterstützung eine größere Inanspruchnahme derselben ein, als statistisch herausgerechnet ist...

Ich komme für diesmal zum Schluss. Im Interesse der Aufgaben des Verbandes im allgemeinen Kampfe liegt es, die Arbeitslosen-Unterstützung nicht einzuführen...

C. Schred, Bielefeld.

Vor zwei Jahren haben die meisten der Delegierten die Arbeitslosenunterstützung abgelehnt. Namentlich waren es die alten Mitglieder, welche dagegen waren. Nach ihrer Ansicht müsste der Verband den Charakter einer Kampforganisation verlieren...

C. Zipp, Rosenheim.

Es ist ein fester Satz zu verzeichnen, dass bei den gegenwärtigen Verhältnissen die Unterstützungsfrage bzw. die Arbeitslosenunterstützung, letztere ganz besonders, eine lebhaft erörterte Frage ist...

lechten Verbandstag noch in aller Erinnerung geblieben. Ich bin der Ansicht, dass die Einführung einer ausreichenden Arbeitslosenunterstützung unumgänglich ist...

Rundschau.

Behördliche Arbeitslosenfürsorge. Es macht in der jetzigen Zeit der wirtschaftlichen Depression, wo Hunderttausende von Arbeitern zur Arbeitslosigkeit verurteilt werden, einen geradezu depressierenden Eindruck...

Bekanntmachung.

100 Gefangene mit Strafzeiten von drei Monaten und darüber sind für Privatunternehmer-Versäufung verfügbar.

Zentralgefängnis Wochum.

Ebenfalls wird aus Straßburg gemeldet, dass dort, allen Protesten der Arbeiterschaft zum Trotz, seitens der Gefängnisverwaltung Privatleuten eine größere Anzahl von Strafgefangenen zur Ausführung von Erarbeiten zur Verfügung gestellt wurden...

Vom Arbeitsmarkt.

Je mehr wir uns der schlechteren Jahreszeit nähern, um so ungünstiger wird die Arbeitslage. Das zeigt schon in den Arbeitsnachweisberichten. Kammen im Oktober noch auf 100 offene Stellen 198,1 Stellensuchende...

Die Würzburger Handwerkskammer hatte ihren Ausgabebetrag auf 12 000 festgesetzt. Der Landrath des Reiches als höhere Verwaltungsbehörde sprach mehrere Forderungen...

tionen, so dass die Summe sich auf 9900 verringerte. Darob großes Geschrei. Ein Einspruch beim Ministerium wurde beschloffen. Das „Neue Deutsche Handwerkerblatt“ sagt mit verstoßener Entrüstung: „So geht es, wenn die Handwerker sich die Kosten ihrer Kammer bezahlen lassen, statt sie selbst zu bezahlen.“

Die deutschen Handwerkskammern, geordnet nach der Einwohnerzahl ihrer Bezirke.

Table with 3 columns: City, Einwohner (Einw.), and Kammer. Lists cities like Berlin, Düsseldorf, and their respective population figures.

Gewerbegerichtliches. Der Stadtmagistrat Nürnberg hat das Statut des dortigen Gewerbegerichts dahin abzuändern beschlossen, dass in Zukunft Heimarbeiter, die sich ihre Rohstoffe und Halbfabrikate selbst beschaffen...

Unseres Wissens existiert schon jetzt eine ganze Reihe von Gewerbegerichten, von denen so, wie es nach dem Beschluss des Nürnberger Magistrats für das dortige Gewerbegericht vorgeesehen ist, seit Langem verfahren wird.

Ueber die Einführung der Proportionalwahl zum Gewerbegericht wurde jüngst im Frankfurter Stadterordnetenkollegium verhandelt. Obwohl Stadtrath Dr. Fleck sich tüchtig dafür in's Zeug legte und die sozialdemokratischen Gewerkschaften, gegen die sich nach Ansicht der Gewerkschaftskristen dieses Systems angeblich richten soll, sich durchaus zustimmend geäußert hatte...

Ergebnisse der Volkszählung. Im Reichs-Anzeiger werden die genaueren Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 veröffentlicht. Der Flächenraum des Deutschen Reiches beträgt 540 739,52 Quadratkilometer. Darauf lebten am Tage der Volkszählung 27 737 247 männliche und 28 629 931 weibliche Personen.

Fabrikinspektion in Frankreich. Aus dem jüngst erschienenen französischen Fabrikinspektionsbericht für das Jahr 1900 entnehmen wir folgende Angaben: Die Zahl der der Inspektion unterstellten Betriebe betrug in diesem Jahre 809 877; von der Inspektion ausgeschlossen sind die Militär- und Marinewerksstätten. Von den inspektionspflichtigen Betrieben wurden im Berichtsjahre 118 946 oder 33,4 pSt. einer Revision unterzogen. Die Zahl der in inspektionspflichtigen Betrieben Beschäftigten betrug 2 802 008; in den Betrieben, welche im Laufe des Jahres von den Fabrikinspektoren revidiert worden sind, betrug die Zahl 1 822 024 Personen oder 65 pSt. aller in revidierungspflichtigen Betrieben Beschäftigten. Wertstätten, in denen nur Eltern und Kinder beschäftigt sind, unterliegen weder in Bezug auf das Alter der darin Beschäftigten noch bezüglich der Dauer der Arbeitszeit der Fabrikgesetzgebung. Die Zahl dieser Kleinbetriebe beziehentlich die Heimarbeit ist, wie der Bericht sagt, im Wachsenden begriffen. In allen anderen Betrieben ist die Beschäftigung von Kindern unter 13 Jahren verboten, außer wenn der Arzt bescheinigt, daß das betreffende Kind kräftig genug zur gewerblichen Arbeit ist, und wenn die Schulbehörde das Zeugnis ausstellt, daß es über genügende Kenntnisse verfügt. In 783 Fällen traten Bestrafungen ein wegen ungesetzlicher Beschäftigung von Kindern gegen 1076 im Vorjahre. Die Mehrzahl der Fabrikinspektoren spricht sich dafür aus, daß vor dem vollendeten 13. Lebensjahre Kinder in Fabriken nicht beschäftigt werden dürfen. Die Zahl der Bergwerke und Steinbrüche, welche der behördlichen Aufsicht unterstellt sind betrug 39 422 mit einer Arbeiterzahl von 304 184.

Minimallöhne in Victoria. Die unter dem Fabrikgesetz geschaffenen Lohnämter in der Kolonie Victoria in Australien haben folgende Minimallöhne fixiert: In der keramischen Industrie 40 sh für die 48 stündige Arbeitswoche (1 sh gleich M. 1.—); für Frauen über 20 Jahre in den Biegelwerken 17 sh 6 d für die 48 stündige Arbeitswoche; für Drahtmatrassenarbeiter 45 bis 48 sh für die 48 stündige Arbeitswoche und Arbeiterinnen dieser Branche, die bereits vier Jahre arbeiten, 32 sh; Lugschneider 48 sh 2 d pro 52 stündige und Frauen dieser Branche 20 sh pro 48 stündige Arbeitswoche.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Nach § 23 des Statuts hat im Januar in allen Zahlstellen die Neuwahl der Lokalverwaltung stattzufinden. Wir ersuchen dringend, uns das Resultat der Wahl mit den Adressen der Neugewählten sofort mitzutheilen und machen für den Fall eines Kassierwechsels auf Blisse 89, Seite 17 des Beifolgens besonders aufmerksam.

Die der Hauptkassse zukommenden Verbandsgelder ersuchen wir noch vor Jahreschluss an den Hauptkassierer einzusenden. In jedem Falle wollen die Revisoren der Zahlstellen bei Vornahme der Revision im Januar darauf achten, daß alle überschüssigen Gelder an die Hauptkassse eingesandt werden.

An den Tischler Theodor Lachenicht, geb. 27. 12. 1860 zu Altenbeden, ergeht hiermit die Aufforderung, seinen Verpflichtungen gegen den Verband in der Zahlstelle Blomberg umgehend nachzukommen. Zugleich bitten wir, den Aufenthalt des Genannten an uns mitzutheilen.

Der Almanach für 1902 ist nunmehr vollständig vergriffen, so daß die in den letzten Tagen eingelaufenen Bestellungen schon nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 21903 Wilhelm Heine, Tischler, geb. 25. 1. 78 zu Groß-Nabisch.
- 26889 Otto Faber, Tischler, geb. 10. 6. 80 zu Briesnig.
- 42229 Karl Bach, Tischler, geb. 4. 3. 52 zu Ramenz.
- 108861 Theodor Kassel, Tischler, geb. 17. 10. 78 zu Groß-Elbe.
- 112594 Paul Thiel, Tischler, geb. 18. 11. 65 zu Glogau.

Stuttgart, den 21. Dezember 1901.

Der Vorstandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Worzhelm. In einer am 7. Dezbr. von etwa 65 Kollegen besuchten Versammlung stand unter Anderem auch der Punkt „Arbeitslosen-Unterstützung“ auf der Tagesordnung. Als Referenten sprachen Gauvorsteher Kollege Seifert für die Einführung derselben, Kollege Weber, Karlsruhe, dagegen. Kollege Seifert beweist zuerst durch Zahlen, daß in der guten Geschäftsperiode, hauptsächlich in dem Kampfsjahre 1897, wohl sehr viele Kollegen gewonnen worden seien, daß aber fünf Sechstel der Zahl der Aufgenommenen wieder ausgetreten seien. Diese Zahlen beweisen, daß irgend etwas faul sein müsse, daß etwas geboten werden müsse, das diesen ungesunden Durcheinander verhindere. Durch die Entwidlung der Industrie seien viele ländliche Arbeiter nach der Stadt gezogen und haben dort ihre Arbeitskraft angeboten, da sie aber außer derselben nichts mehr besäßen, wurde man zur Gründung der Krankenkassen, der Unfall- und der Invalidenversicherungen genötigt. Aber ebenso notwendig wie die obgenannten sei die Arbeitslosen-Unterstützung, wenn es dem Arbeiter nicht mehr möglich sei, seine Arbeitskraft zu verkaufen, da ja auch durch ein Ueberangebot von Arbeitskraft die Löhne gedrückt werden müßten. Viele seien nun

freiwillig der Meinung, daß nicht die Gewerkschaften, sondern der Staat oder die Gemeinde die Verpflichtung hätten, die Arbeitslosen-Unterstützung einzuführen. Man müsse aber bedenken, was für Scherereien man bei Streiks hätte, und die Macht der Industriellen auf den Staat dürfe auch nicht vergessen werden. Es wird dann von den Gegnern noch angeführt, die Organisation verliere ihren Kampfscharakter, was aber nicht zutrefte, da ja die schon jetzt eingeführten Unterstützungen denselben nicht beeinträchtigt hätten; übrigens sei ja der Streik nicht Selbstzweck des Verbandes, sondern nur Mittel zum Zweck und so viel wie möglich zu vermeiden. Auch die übrigen Einwände, man solle erst den Achtstundentag einführen, oder man habe in kleinen Zahlstellen nichts von der Einführung einer Arbeitslosen-Unterstützung, widerlegt Kollege Weber und weist darauf hin, daß den verheirateten Kollegen endlich etwas geboten werden müßte, auch glaubt er, daß zur Zeit einer Krise die Kollegen aus Angst vor Arbeitslosigkeit eher treu bleiben würden. Weiter führt Kollege Weber an, daß verschiedene kleine Verbände die Arbeitslosen-Unterstützung mit Erfolg durchgeführt hätten, und daß auch die Metallarbeiter vorwiegend gute Geschäfte machen würden. Freilich reiche die Unterstützung nicht zum Leben, aber die Beiträge könnten ja entsprechend erhöht werden; dasselbe müsse ja so wie so geschehen, um einen Fonds zu sammeln und dem Unternehmertum einigen Respekt einzuflöhen. Weiter glaubt Kollege Weber, daß jetzt die günstigste Zeit zur Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung sei, da wir gerade über die Krisis hinweg kommen würden, und schließt mit dem Appell an die Kollegen, bei der Urabstimmung nach bestem Wissen und Gewissen abzustimmen. Kollege Weber führt an, daß es neue Gründe gegen die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung nicht gäbe, bestritt aber, daß dieselbe das richtige Mittel sei, die Fluktuation im Verbandsverband zu hindern. Auch kann ich nicht einsehen, spricht Kollege Weber, warum unser Verband die Folgen der Sünden der jetzigen Gesellschaftsordnung mit Geld bezahlen soll. Die Krankenkassen bezahlen ja in vielen Fällen schon Arbeitslosen-Unterstützung, und es wäre ein Leichtes, dieselbe auf ähnliche Weise wie die Krankenkassen durchzuführen. Dafür hat die Gesetzgebung zu sorgen, hauptsächlich aber dafür, die Arbeitslosigkeit zu verhindern, was freilich durch Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung nicht erreicht werden kann. Kollege Weber sagt weiter, es sei ein Übel, die Höhe der Beiträge auf halbe und drittel Pfennige auszurechnen, wie dies vom Vorstande geschehen sei, und die Karenzzeit von 7 Tagen müsse im Falle der Einführung unbedingt wegfallen. Er hält einen Beitrag von 50 s notwendig, welcher von vielen Kollegen unserer theilweise sehr schlecht bezahlten Berufe nicht geleistet werden könnte. Auch er bittet die Kollegen, vor der Abstimmung genau zu überlegen. Es erfolgte hierauf noch eine längere Debatte, in welcher die Ansichten sehr getheilt waren.

Schopfloch. Auf den 15. Dezember hatten Mitglieder der Zahlstelle Freudenstadt die hiesigen Kollegen in eine Wirtschaft zu einer Besprechung über den gegenwärtigen schlechten Geschäftsgang und seine Bedeutung für die Arbeiter eingeladen. Die hier beschäftigten Schreinermeister waren vollzählig anwesend. Aber auch die uneingeladenen Herren Schreinermeister waren schon vor der anberaumten Zeit erschienen, damit ja kein hiesiger Arbeiter es wagen konnte, seiner Meinung Ausdruck zu geben. Aber nicht nur dieses, die Herren Meister verlangten, daß vor Allem die Kollegen Harder und Dätsch ihr „Maul halten“ sollten und den Wirth aufforderten, diesen seine Gastwirtschaft zu verbieten. Diesem Wunsche kam derselbe aber nicht nach, vielmehr wurden die Veden bei ihrem späteren Weggange auf baldiges Wiederkommen eingeladen. Die Meister kamen in berartige Aufregung und ließen sich zu Ausfahrungen hinreißen in einem Ton, wie er unter gebildeten Leuten nicht vorkommen sollte. Als Kollege Harder wiederholt zu Wort kommen wollte, folgten von dem Tisch dieser Herren fortwährend die Ausrufe: „Wir wissen Alles! Wir wissen Alles!“ und „beschäftigen doch Sie 5-600 Arbeiter und organisirt doch diese!“ Es war Meister Schiebel, welcher zwar selbst keine 5-600 Arbeiter beschäftigt, aber ganz aus der Fassung kommt, wenn seine 16 Gesellen die Blätter und Schriften des Verbandes unter der Angabe „Eigenthändig abzugeben“ zugesandt erhalten. „Wir werden singen, wenn Sie sprechen“ ruft ein Anderer wiederholt. — Die Schriften des Verbandes sind garnicht nach dem Gesmach dieser schon „alleswissenden“ Herren. Herr Gerhardt — der Gehildeste dieser Gehildesten — setzte sich von seinem Platz weg unter die Arbeiter und verlangte von Jedem das „Maul zu halten“. Er wurde aber von einigen älteren Anwesenden in gehührender und energischer Weise zurüch gewiesen, so daß sich kein Kollege Schiebel veranlaßt sah, ihn in Schutz zu nehmen. Ob der Herr die Absicht hatte, eine regelrechte Keilerei zu provozieren und dabei in dem irrigen Glauben war, die hiesigen Kollegen auf seiner Seite zu haben, will ich nicht beurtheilen. Dem ruhigen und einsichtsvollen Verhalten der Arbeiter aber ist es zuzuschreiben, daß ein etwaiger solcher Plan mißglückte. Das Gebahren dieser uneingeladenen Herren und ihre Behormung der Arbeiter außerhalb des Geschäfts gegenüber, wird dazu beitragen, daß der größte Theil nicht nur Mitglied des so sehr gefürchteten Verbandes, sondern in Wäldern auch eine Silliale desselben hier gründen wird. Diesmal wurde ja Schopfloch von diesem „Unheil“ durch die Meister noch gerettet und vielleicht bedarf es nur der Anregung, daß einige der Herren zu „Ehrenbürgern“ der Gemeinde erhoben werden. Wir gratuliren ihnen hierzu!

Torgau. Wie überall, so macht sich auch hier die Krise recht unangenehm bemerkbar. In der Bau- und Möbelfabrikerei von M. Sütte sind die Löhne sehr knapp bemessen und trotzdem wurden dieselben reduziert. Allgemein kann man bei den Meistern Chikanierungen ihrer Gesellen beobachten. Sehr oft werden ihnen gegenüber Andeutungen gemacht, daß sie eigentlich jetzt überflüssig seien und daß man sie ja nur aus Gnade und Barmherzigkeit beschäftige. Gemach! Es wird die Zeit kommen, wo man die Gesellen nöthiger braucht als heute. Diese werden sich in ihrer Organisation zusammenfinden und dann bereit sein. Der Wagenfabrikant Bauer sucht in verschiedenen Blättern zu hohen Löhnen Arbeiter. Es mag aber bemerkt werden, daß die Akkordpreise sehr niedrig sind und deshalb von hohen Löhnen keine Rede sein kann. Das Umschauen am Ort bitten wir zu unterlassen, auch sonst unjener Ort zu meiden.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

- Zugzug ist fern zu halten von:
- Tischlern nach Jena (Berth & Naumann);
- Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Schönlanke (M. Levy & Co.), Leipzig (Schlobach), Memel (Firma R. Schaaf & Co.);
- Tischlern und Maschinenarbeitern nach Leipzig (Firma Wagner & Zintzien);
- Korbmachern nach Düben (Kinderwagenfabrik);
- Berlmutter-Knopfdrechlern nach Verga (Rob. Meyer jr.);
- Würstenmachern nach Lippstadt (Wiehe und Hoings);
- Kammernachern nach Berlin (Firma Gerson).

Aus den Berichten der Holzbranche.

Herr S. Beege, Tischlermeister in Berlin, sendet uns folgende Berichtigung: „Gelehrter Redakteur! Die Nr. 50 der „Holzarbeiter-Zeitung“ beschäftigt sich mit einem am 7. November im Verein „Reform“ von mir gehaltenen Vortrag über den Nutzen der hiesigen Tischler-Zwangseinnahme.

Der Bericht des „Tischlermeister“, welchem der Bericht in der „Holzarbeiter-Zeitung“ auszugsweise entnommen ist, imputirt mir eine abfällige Bemerkung, welche ich den Arbeitern gegenüber gemacht haben soll. Da Sie im Anschluß an diesen Bericht eine scharfe Kritik gegen meine Person richten, sehe ich mich genötigt, zu erklären, daß ich diese Aeußerung garnicht gethan habe, der ganze Nachsatz vielmehr von dem berichtenden Schriftführer aus eigener Phantasie angefügt ist. — Nach meiner ganzen Vergangenheit, nach meinem ganzen Charakter und bei meiner hier allgemein wohlbekannten Stellung der Arbeiterbewegung gegenüber ist es absolut ausgeschlossen, daß ich solche Verächtlichkeit, noch dazu in diesem Zusammenhang, aussprechen kann.

Ich habe zu diesem Punkt ausgeführt: Die Zwangseinnahme haben wir besonders deshalb erhalten, weil die meisten Kollegen, die für Errichtung derselben gestimmt haben, diese Organisation als Kampfmittel gegen die Gesellenorganisation verwerthen zu können glaubten. Diese Annahme habe sich jedoch auch hinfällig erwiesen, denn beim ersten Anlauf der Zwangseinnahme, durch zwangsweise Einführung des Juges. Kontrollbuches die Kampfnatur hervorzuheben, versagte der Organismus bereits, indem die Aufsichtsbehörde sagte: Die Vertretung solcher einseitiger Interessen ist nicht Aufgabe der Zwangseinnahme, die verstoßt gegen die guten Sitten. Ich setze dem hinzu: Wenn ich auch die Ausschaltung des § 816 B. G. B. für nützlich halte. — Meine Stellung hierzu ist in Nr. 7 der „Fachzeitung“ des Weiteren präzisirt. Wenn auch Ihre Kritik dadurch, daß die Voraussetzung dazu sich als nicht stichhaltig erwiesen hat, von selbst hinfällig geworden ist, so lege ich doch Werth darauf, daß auch in ihrem geschätzten Blatte konstatiert zu sehen. Ich bitte Sie deshalb, in der nächsten Nummer auf diese meine Erklärung hinzuweisen.“

Reisourtsche. Kollege Stegerwald in München weiß auf unsere Konstatirung in Nr. 50, daß seine Duisburger Kollegen gegen seine freundschaftliche Stellungnahme zu den Brotwucherern heftig protestirt haben, nichts Anderes zu thun, als darauf hinzuweisen, daß es uns bezüglich unserer Stellungnahme zum Glasarbeiterstreik auch „dredig“ ergehen sei. Dem Kollegen Stegerwald unterläuft dabei der kleine Irrthum, daß es sich für uns darum handelte, vor der Weiterführung eines verlorenen Kampfes zu warnen und dadurch die in Frage kommenden Arbeiter zu entlasten, während er mit den Brotwucherern gemeinsame Sache macht, um die Arbeiter zu belasten.

Bezüglich unserer Notiz in gleicher Nummer: „Geheilte Vereinskasse und rothe Kranzschleife“, bezeichnet es Kollege Stegerwald als eine Gesinnungskumperei und Charakterlosigkeit, wenn ein Mitglied eines katholischen Arbeitervereins zugleich Mitglied einer sozialdemokratischen Gewerkschaft ist. Eine solche charakterlose Gesellschaft wolle er der Beiträge wegen weder in christlichen noch in konfessionellen Arbeitervereinigungen heranziehen. Eine solche Neutralitätsauffassung wie wir, daß man sehr wohl als Christ oder Katholik einer sozialdemokratischen Gewerkschaft angehören könne, habe er nicht. Diese Ausführungen des Kollegen Adam Stegerwald beweisen, daß es ihm, dem Waisenfreund und Agrarier, garnicht ernstlich darum zu thun ist, die wirtschaftliche Lage seiner Berufscollegen zu verbessern, und daß gerade er einer von denen ist, die zwei Seelen in der Brust tragen. Als Vorsitzender seiner Gewerkschaft und als Redakteur seines Gewerkschaftsblattes erstrebt er eine bessere Lebenshaltung der Mitglieder und außerhalb derselben als Parteimann tritt er für Vertheuerung der Lebensmittel, also für eine Verschlechterung ihrer Lebenshaltung ein zu Gunsten der nothleidenden Großagrarien. Kollege Stegerwald, das ist Gesinnungskumperei und Charakterlosigkeit, nicht aber die Mitgliedschaft eines Katholiken im Deutschen Metallarbeiterverband.

Herr Stegerwald vom christlichen Holzarbeiterverband sucht sich mit gutem Humor aus der fatalen Situation herauszuziehen, in die ihn seine arbeiterfeindliche Stellung zur Getreidezollfrage gebracht hat. Um einer Rechtfertigung gegenüber den Mitgliedern seiner Organisation und der breiteren Oeffentlichkeit aus dem Wege zu gehen, provozirte er einen Beschluß des Gesamtausschusses der christlichen Gewerkschaften, dem er angehört, dahingehend, daß die Gewerkschaften ersucht werden, innerhalb ihrer Organisationen von einer Erörterung der Getreidezollfrage, als nicht zur Kompetenz derselben gehörend, abzusehen. Darauf stützt sich nun Herr Stegerwald jects, wenn er zur Rede gestellt wird, er, der diese Frage in seinem Organ selbst angeschnitten und den Widerspruch der Mitglieder selbst herausgefordert hat. Nun, wo ihm trotzdem von der Duisburger Zahlstelle ein Mißtrauensvotum ausgestellt wird, tröpelt er sich damit, daß es eine elf Männerresolution sei (dieselbe wurde mit elf gegen sechs Stimmen angenommen). Herr Stegerwald vergißt, daß die Zahlstelle Duisburg wenig mehr Mitglieder zählt. Nach der vor ihm zuletzt ausgegebenen Abrechnung für das zweite Quartal, die von Duisburg A. 57,88 Betragseinnahme verzeichnet, dürften wohl kaum mehr Mitglieder vorhanden sein, als da abgestimmt haben. Herr Stegerwald hat eben bei Zeiten dafür gesorgt, daß die ihm nachlaufenden Arbeiter über den arbeiterfeindlichen Charakter seiner Organisation aufgeklärt worden sind, und das Resultat

dieses seines Wirkens äußert sich in einer allgemeinen Mit- gliederflucht und Interesslosigkeit.

Höflieferantenpräbikat und Kronenorden. Der bekannte Kommerzienrat und Pianofortefabrikant Adolf Schiedmayer in Stuttgart ist zum Großherzoglich badischen Höflieferanten ernannt worden. Ebenso wurde dem Musikinstrumentenfabrikanten J. G. Zimmermann in Leipzig, der auch in St. Petersburg eine Fabrik besitzt, der Titel eines Höflieferanten des Zaren von Rußland verliehen. Dem Hoforgelbaumeister W. Sauer in Frankfurt a. d. O. ist der preussische Kronenorden 3. Klasse geschenkt worden. — Da wird eitel Freude sein bei den Herren Unternehmern, die zu den annehmbaren Gewinnen aus der Piano- forte- und Orgelbauerei nebenbei noch Titel und Orden empfangen.

Jubel Möbel und kein Absatz. Die Stuttgarter Möbelmesse, schreibt die „Schwäb. Tagwacht“, zeigt so recht den Waarenvorrath, welchen das vergangene schlechte Jahr gezeitigt hat. Der Absatz, insbesondere an billigeren Stücken war ein befriedigender. Daß nur minderwertige billigere Möbel gekauft wurden, ist ein Beweis dafür, daß auch in den besseren und kleinen Beamtenkreisen infolge der theueren Lebensmittel und hohen Mietpreise für bessere Möbel keine Mittel vorhanden sind und die Arbeiter können selbst für die billigsten Möbel nichts auswerfen, da ihre Löhne immer mehr gekürzt werden.

Kann Jemand, der im Gefängniß die Korbmacherei erlernte als Gefangener, Geselle oder Meister werden? Diese Frage macht den Würtens- und Korbmachern große Sorge. Bekanntlich darf sich vom 1. Oktober dieses Jahres ab nur der „Meister“ nennen, der erstens mindestens 24 Jahre alt ist, zweitens für sein Handwerk die Befugniß zur Anleitung von Lehrlingen besitzt, also entweder fünf Jahre das Handwerk selbstständig ausgeübt oder fünf Jahre als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung in seinem Gewerbe thätig gewesen ist, oder aber mindestens eine dreijährige Lehrzeit zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden hat. Ein Würtensmacher fragt nämlich bei seiner Fachzeitung an, ob ein sich in seiner Nähe niedergelassener Zuchthausbäckermeister „Meister“ werden könne. Nun sind aber die Bedingungen so sehr erschwert, daß dem Manne das Meisterwerden und somit das Halten von Lehrlingen unmöglich ist. Darum handelt es sich aber nicht allein. Man will den Mann, der eine zweijährige Strafe verbüßt, auch als Konkurrenten nicht dulden, und da bedauert die „Korbmacher-Zeitung“, daß die Bedingungen für Betreiben eines selbstständigen Handwerks nicht ebenso schwierig sind wie zum Meisterwerden. Wir sind nun der Meinung, daß, wenn man den Egoismus so weit treiben und dem Bestraften den Gesellen- und Meistertitel nicht ertüchlichen will, man es unterlassen kann; aber das Recht zu leben sollte man solchen Leuten, die nach ihrer Strafbüße darnach streben, sich ehrlich durchzuschlagen, doch nicht nehmen. Daß er den „makellosen“ Meistern keine Schmutzkonkurrenz macht, können sie dadurch verhindern, daß sie ihn in ihre Gemeinschaft aufnehmen; ihn ab- stoßen, verschlimmert nur den Zustand.

Eine zweite Arbeitslosenzählung hat der Glaser- verband am 20. September vorgenommen. Die Beteiligung war schwächer als am 20. März. Beteiligt haben sich in 76 Zahlstellen nur 1900 gegen 2254 am 20. März. In Berlin beteiligten sich ganze 23 Mitglieder, in Kassel ist gar nichts ge- than worden. Diese Theilnahmslosigkeit rügt der Vorstand in durchaus berechtigter Weise und sagt, daß trotz der interessanten Aufschlüsse, welche die Statistiken geben, die Theilnahmslosigkeit sehr vieler Kollegen nicht zu weiterem Schaffen auf diesem Gebiete ermuntert.

Aus der Statistik selbst entnehmen wir, daß von den 1900 Beteiligten 55 Personen (gegen 368 am 20. März) arbeitslos waren. Bemerkenswert ist, daß die zweite Zählung in die für die Glaserer günstige Geschäftszeit fiel, während die am 20. März stattgehabene Zählung in die ungünstigste Periode fiel. Die 55 Arbeitslosen hatten insgesamt 804 arbeitslose Tage, gleich 2,82 pZl. gegen 16,24 pZl. am 20. März. Während jetzt nur 4 Mitglieder über 6 Wochen arbeitslos waren, waren es deren am 20. März beinahe die Hälfte, gleich 46 pZl. Ueber die Dauer der Arbeitslosigkeit wird bemerkt, daß 12 Arbeitslose nicht voll ein Jahr Mitglied waren, 43 aber von 1 bis 6 Jahren und darüber. Arbeitgeber waren 15, ledig 39. Wegen Krankheit waren arbeitslos 18 Verbandsmitglieder mit zusammen 655 Tagen. Es gab also nach der Zählung am 20. September 74 Arbeitslose, gleich 3,83 pZl. Das ist in der für die Glaserer günstigen Geschäftszeit ein ziemlich hoher Prozentsatz.

Wie groß der Wechsel der Arbeitsstellen in der Glaserer- ist, beweisen folgende Ziffern. Auf einer Arbeitsstelle

Table with 2 columns: Duration of stay and Number of workers. Rows include: bis zu 1 Monat waren... 214 Beteiligte, über 1-3 Monate... 408, 3-6... 301, 6-12... 263, 1-2 Jahre... 213, 2-3... 133, 3-4... 72, 4-5... 51, 5-10... 100, über 10... 34, über 20... 2.

Abgesehen von der Existenzunsicherheit, die diese Ziffern für den größten Theil der Beteiligten nachweisen, ist es wahrlich noch verwunderlich, daß 36 Beteiligte über 10 bis 20 Jahre auf einer Stelle waren. Das dürfte bei der Herren- mal der Tischlermeister viel seltener vorkommen.

Submissionsblättche. In Bamberg sind die Schreiner- arbeiten zur inneren Einrichtung des kaiserlichen Elektrizitäts- werkes auf dem Submissionswege ausgeschrieben worden. Der Kostenschätz ist dem kaiserlichen Bauamt Dr. Erlwein auf 1. 1890 berechnet. Die Firma Dietz & Joder als Mindest- fordernde will die Arbeit für 1. 562, also fast für den dritten Theil der veranschlagten Summe, herstellen. Das gibt zu denken, um so mehr, als doch immer über theuere Holz- und Materialpreise und hohe Arbeitslöhne geklagt wird. Welchemal die Firma vielleicht das Holz geschenkt, oder glaubt sie, daß die Arbeiter ihr zu Liebe unsonst arbeiten? Gibt es in Bamberg eine Fachhochschule, wo man rechnen lernt?

Auch die Schweizer Tischlermeister wollen einen Arbeitgeber-Schutzverein. Bereits am 19. Mai d. J. tagte eine vom Luzerner Schreinermeisterverein einberufene Kon- ferenz in Luzern, welche den Auftrag gab, mit den Meister- verbänden der Schweiz Fühlung zu suchen und ein Statut auszuarbeiten. Dasselbe ist verfaßt worden. Außer der Bekämpfung der Streiks soll sich der Verband auch wehren gegen neue Gesetzentwürfe, die den Meisterstand belasten.

Gewerkschaftliches.

Eine Arbeiterausperrung, wie sie in der Geschichte der Arbeiterkämpfe ihresgleichen wohl nicht aufweisen kann, ist in letzter Woche von der Leitung einer Lübecker Werft vorgenommen worden. Auf der Koch'schen Schiffsz- werke in Lübeck hatte der Bohrer Hübnert durch einen Betriebsunfall seinen Tod gefunden. Die Werft- leitung hatte angeordnet, daß die Werftarbeiter ihrem im Dienst der Werft zu Tode gekommenen Kollegen nicht die letzte Ehre erweisen sollten! Nur eine Dele- gation sollte dem Begräbniß beistehen. Am Donnerstag Morgen erschien ein Anschlag, nach welchem alle die- jenigen Arbeiter, welche entgegen der „Verfügung“ der Werfleitung am Freitag zum Begräbniß ihres Kollegen gingen, bis zum kommenden Mittwoch ausgesperrt werden sollten. Man ging noch weiter, indem man erklärte, daß auch dann sämmtliche Arbeiter feiern sollten, wenn auch nur eine Arbeiterkategorie der „Verfügung“ zuwider handelte. Eine ungeheure und wohlbegreifliche Erbitterung bemächtigte sich der Arbeiter, von denen jeder Einzelne eventuell am nächsten Tage das Schicksal des todtten Kameraden theilen konnte. Die Weerdigung gestaltete sich trotz der Drohung der Firma zu einer imposanten. Bis auf fünfzig Mann, einschließlich der alten Leute und der Lehrlinge, blieben alle der Arbeits- stätte fern und reichlich 700 Personen gaben dem im Dienste der Werft Gefallenen das letzte Geleit; vier Banner und 12 Kränze wurden im Zuge mit- geführt. Man hätte meinen sollen, daß im Angesichte dieses braven Verhaltens ihrer Arbeiterschaft die Werfleitung bestimnt ihre Verfügung zurückziehen würde.

Keineswegs! Die Arbeiter wurden bis Mittwoch Morgen ausgesperrt, und sie ließen die Maßregel über sich ergehen, ohne die von der Firma anstehende gewollte Gegenmaßregel des Streiks zu ergreifen — einmüthig kehrten sie am Mitt- woch zur Arbeitsstelle zurück.

Die Aussperrung zeigt aber jedenfalls, daß die Stimm- linge mit dem Tode ihres Meisters keineswegs ausgestorben sind und daß sie sogar mit jedem Tage neue Praktiken zur Unterdrückung der Arbeiterschaft in Anwendung bringen.

Die Hamburger Affordmänner-Angelegenheit hat nunmehr und zwar dadurch ihren Abschluß gefunden, daß alle jene Maurer, welche es abgelehnt haben, sich dem Zentral- verband der Maurer wieder anzuschließen und sich den Be- schlüssen desselben zu fügen, von den sozialdemokratischen Vereinen von Hamburg und Wandbeker ausgeschlossen worden sind. Von dem Ausschluß wurden im dritten hamburgischen Wahlkreise betroffen 100, davon waren 50 über drei Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande und waren somit ohnehin als ausgeschlossen zu betrachten; 9 hatten vorher freiwillig ihren Austritt erklärt. Im zweiten hamburgischen Wahlkreise wurden von dem Ausschluß 4 betroffen, im ersten Wahlkreise 18 und im Wandbeker Verein 15; hieron hatten 8 vorher ihren Austritt erklärt.

Die Tariffrage des Unternehmertums. Daß die Herren Unternehmer sich an den Arbeitern gegebene Zuge- ständnisse nicht sonderlich lehren, wenn sie ihnen unbe- quem sind und die wirtschaftliche Lage ihnen die unbedingte Uebermacht giebt, mußten wir in den letzten Jahren mit ihren vielen und erbitterten wirtschaftlichen Kämpfen nur gar zu oft erfahren. Wir brauchen ja beispielweise nur auf die letzten Vorgänge in Berlin hinzuweisen. Dieselbe Er- fahrung wird auch in solchen Fällen gemacht, wo die Arbeiter mit den Unternehmern feste Tarifvereinbarungen abge- schlossen haben. In Zeiten der Hochkonjunktur lassen sich die Unternehmer gern auf solche Vereinbarungen ein, schütteln die damit übernommenen Verpflichtungen aber am liebsten bei erster besser Gelegenheit ab. Ein Beispiel dieser Art: Wie dem „Vorwärts“ mitgetheilt wird, haben der Vorstand der Ber- liner Tapezierer-Zunungszwang, sowie die Arbeitgeber- vertreter in der Nachhernerkommission des Tapezierer- gewerbes den mit der Gehülfsenschaft am 30. März 1902 ab- geschlossenen Vergleichsvertrag, der am 1. März 1902 ab- läuft, sowie den Kleber-Tarif, der am 1. Februar 1902 ab- läuft, gekündigt. Den Steinbruchunternehmern des östlichen Distrikts sowie der dazu gehörigen Orte Alt-Barthau, Bunz- lau, Bemig-Madwisch, Plagwitz, Hohenau, Löwenberg und Deummannsdorf ist der am 17. Oktober 1899 zwischen Arbeit- gebern und Arbeitnehmern vereinbarte Tarif ebenfalls unbe- bequem; sie haben ihn gekündigt. Der Tarif läuft am 1. März 1902 ab. Ohne die Kündigung wäre er weitere zwei Jahre gültig gewesen.

Wie die Kollegen daraus ersehen, haben unter Umständen die besten Vereinbarungen für die Folgezeit nur proble- matischen Werth, wenn den Arbeitern nicht starke Gewerk- schaften zur Verfügung stehen, die für Anerkennung und Durchführung derselben Sorge tragen können.

Eine Gewerbegerichtswahlkandidatur der Chris- tlichen. Bei der Gewerbegerichtswahl in Gerresheim (Rheinprovinz) haben die christlichen Gewerkschaften als Kan- didaten einen — Arbeitswilligen vom Glaserarbeiter- freit proklamirt. Und solche Organisationen, die dem Empfinden der um ihre Existenz und ihr Recht kämpfenden Arbeiterschaft so wenig Rechnung tragen, müssen uns zu, mit ihnen bei der Wahl zu partizipieren. Man muß sich fragen, ist das Dummheit, oder will man uns verhöhnen. — Uebri- gens scheint die christliche Liebe, welche alle Fehler zudeckt, bei den frommen Gewerkschaftlern härter zu sein, als das nach Kommunismus riechende Solidaritätsgefühl.

Der Buchbinderverband hatte nach seiner letzten ver- öffentlichten Abrechnung im dritten Quartal einen Mit- gliederbestand von 9804, darunter 7092 männliche, also 218 mehr, und 2712 weibliche Mitglieder, sonach 11 mehr als im zweiten Quartal. Die Gesamtbeiträge des drit-

stellen und Gaus des Verbandes beliefen sich im dritten Quartal auf 1. 86 550,79. Unter den Ausgaben des Ver- bandes sind diejenigen für Arbeitslosenunter- stützung die höchsten. Es wurden für diesen Zweck an ins- gesamt 889 Personen für 15 972 Tage 1. 11 862,05 gezahlt.

Gegenüber dem zweiten Quartal mußten diesmal 1. 1768,35 mehr und gegenüber dem dritten Quartal des Vorjahres 1. 6144,80 = 107,4 pZt. mehr für Arbeitslosen- unterstützung aufgewendet werden. Also um mehr wie das Doppelte steigerten sich die Ausgaben innerhalb Jahresfrist für diesen Unterstützungszweig; die Zahl der Unterstützung in Anspruch Nehmenden steigerte sich um 301 Personen. Der Verband verfügte am Schlusse des Quartals in seiner Haupt- kasse über 1. 171 855,27 Kasfenbestand, der sich gegen das vorige Quartal um 1. 5321,19 vermehrt hatte; außerdem waren in den Zahlstellen Kasfenbestände in Höhe von 1. 8878,95, so daß der Verband über ein Gesamtvermögen von 1. 180 529,22 verfügte.

Der dritte belgische Gewerkschaftskongress, auf welchem 192 Gewerkschaften und Gruppen vertreten waren, wurde am 15. und 16. Dezember in Brüssel abgehalten. Der Kongress beschloß zunächst die Erhöhung der Quartalsbeiträge an das Generalcomité von 2 auf 5 Centimes pro Mitglied, nahm hierauf eine Resolution gegen die Affordarbeit an — gegen die sich bei einer Umfrage 47 Gewerkschaftsverbände ausgesprochen hatten, während nur eine Gewerkschaft dafür war — die bekämpft werden sollte, da sie zu Zerwürfnissen zwischen Arbeitern führe, lange Arbeitszeiten und Gerab- drückung der Löhne zur Folge habe. Die Gewerkschaften werden verpflichtet, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß überall die Bezahlung nach Stunden oder Tagen durchgeführt werde. Auch die Bezahlung in der Form von Provision und Kantienem, wie dies bei den Handlungsgehülfsen vielfach üblich, wurde der Affordarbeit gleich geachtet. Ferner wurde eine Resolution gegen die Heimarbeit und die industrielle Ausbeutung der Gefängnisarbeit angenommen und beschlossen, seitens des Generalcomités eine Untersuchung über die Arbeitsverhältnisse in den Klöstern und anderen religiösen Instituten, wo unter dem Vorwande des gewerblichen Unterrichts eine trasse Ausbeutung betrieben wird, zu veranstalten. Durch weitere Beschlüsse wird die Verkürzung der Arbeitszeit als die notwendigste Reform bezeichnet und werden die lokalen, nationalen und inter- nationalen Organisationen aufgefordert, ständig für Ver- kürzung der Arbeitszeit einzutreten. Am 1. Mai sind die Vertreter in den Kommunal-, Provinzial- und in den gesetz- gebenden Körperschaften auf die Wünsche der Arbeiter hinzu- weisen. Von der politischen Arbeiterpartei wird erwartet, daß sie für die politischen, so auch für die ökonomischen Forderungen Agitation entfalte.

Angenommen wurde sodann noch ein Beschluß, wonach die Gewerkschaften verpflichtet sind, Sektionen für Be- hrlinge zu gründen. Auch beschäftigte sich der Kon- gress mit der Erziehungsfrage und beschloß, für den obliga- torischen Schulunterricht vom 7. bis 14. Jahre für Kinder, und für Fortbildungsschulunterricht vom 14. bis 18. Lebens- jahre einzutreten. Der Staat hat für ausreichende Beköstig- ung und Bekleidung der Kinder armer Eltern zu sorgen. Ueber das Starkerhältniß der belgischen Gewerk- schaften erfahren wir aus dem Bericht des Vorsitzenden der Gewerkschaftskommission, Octors, Folgendes: 1900 betrug die Zahl der organisierten Arbeiter, die an das Comité an- geschlossen sind, 62 251, im Jahre 1901 84 898; davon waren 8456 Mitglieder sogenannter „neutraler“, alle übrigen Mit- glieder sozialistischer Gewerkschaften. Die im Laufe dieses Jahres auch in Belgien hereingebrochene Krisis hat den Mit- gliederstand der Gewerkschaften sehr ungünstig beeinflusst. Die Gewerkschaften haben vielfach gute Bibliotheken; die der Weber von Gent enthält 3000 Bände. Ihren Beitrag erhöht haben 28 Verbände; 6 haben ihn herabgesetzt, 13 Gewerk- schaften haben einen fest angestellten Sekretär.

Regierungsoffizielle Arbeiterbewegung in Rußland. Bereits in Nr. 37 unserer Zeitung haben wir darauf hinge- wiesen, daß man in Rußland zur Zeit bestrebt ist, die Ar- beiterbewegung mit Hilfe von — Gendarmen in ein lega- leses Fahrwasser zu lenken. Wie nunmehr die „Frankf. Ztg.“ berichtet, gehen die russischen Regierungsorgane allen Ernste daran, die „Arbeiterfrage zu lösen“.

In Moskau werden bereits Versammlungen der Ma- schinenbauarbeiter abgehalten, auf welchen es den Arbeitern gestattet ist, über Maßregeln zur Verbesserung ihrer Lage zu verathen. Die Leiter der Versammlungen stellen den Arbeitern Erfüllung ihrer Wünsche einschließlich des achtstündigen Arbeitstages in Aussicht, wenn sie nicht auf die revolutionären Rathschläge der Studenten hören. Es sind denn auch schon die Statuten eines Konsumvereins und einer Hilfskasse für Maschinenarbeiter befaßt worden. Die Mos- kauer Professoren der Nationalökonomie, Oserow, Dehn und Worun, nehmen ebenfalls regen Antheil an diesen Versammlungen, halten den Arbeitern Vorträge und lassen sich in Erörterungen über ihre Lage ein. Auf diese Weise sucht die Regierung die sozialistisch-revolutionäre Bewegung der Arbeiter in das friedliche Bett der national-ökonomischen Entwidlung hinüber zu lenken und der Urheber dieser staatllich-nationalen Arbeiterreformpolitik, der Chef der Mos- kauer Geheimpolizei, Sergei Wassiljewitsch Subatow, kann auf den Erfolg stolz sein, den seine „sozialen Ambulatorien und Kliniken“ in Moskau erzielen. In Hinsicht darauf hat denn auch die Regierung Herrn Subatow die politische Ober- aufsicht über alle Fabriken Rußlands übertragen. Dieser Maßregel ist gerade gegenwärtig die größte Bedeutung beizumessen, da die Studenten, weil sie die in Aussicht gestellte Autonomie der Universitäten noch nicht erhalten haben, sich zu einer allgemeinen großen Studentenbewegung im Februar 1902 rühten, wobei sie auf die Unterstützung der Gewerkschaft und hauptsächlich der Arbeiter rechneten. Diese Stütze wird ihnen jetzt entzogen.

Das Ganze läuft selbstverständlich auf einen großen Schwund hinaus, denn es ist klar, daß die der Führerschaft von Gendarmen unterstellten Arbeiterorganisationen nichts Anderes sein können, als Lockspiegelorganisationen oder Beeg- gewerkschaften. Und das wird auch die russische Arbeiterkraft einsehen, wie es die deutsche Jahrzehnte vordem eingesehen hat.

Abrechnung der Central-Strafenzug und Sterbefälle deutscher Holzmacher (e. S. Nr. 98), Zeit für das dritte Quartal 1901.

Main financial table with columns for 'Einnahme' (Income) and 'Ausgabe' (Expenditure) across various categories like 'Beiträge' (Contributions), 'Einnahme', 'Ausgabe', 'Kassenbestand', etc., listing amounts for numerous locations.

Ausgabe der Hauptverwaltung. Table listing expenses for 800 Stück Protokolle, 100 Abrechnungsformulare, etc., with a total of 224,75.

Einnahme der Hauptkasse. Table listing income from interest and loans, with a total of 706,25.

Bilanz. Balance sheet for the 3rd quarter of 1901, showing assets and liabilities.

Zeit, den 20. November 1901. Hermann Wolf, Vorsitzender. G. Voigt, Kassirer. Die Revisoren: Wilhelm Jentsch, Robert Funke, Albert Forner.

Polizeiliches und Gerichtliches. Wiederum ist eines jener harten Gerichtsurtheile gegen streikende Arbeiter ergangen, das geeignet ist, die um ihre Lebenseristenz kämpfende Arbeiterschaft in tiefe Erregung zu versetzen...

Technisches. Die Herstellung einer Thür in 22 Minuten. Gelegentlich der Anwesenheit des Handelsministers Wölber in Königsberg i. Pr. wurde bei seinem Besuch in der Benbig'schen Holzbearbeitungsfabrik eine Thür angefertigt...

Ueber Leimtränken. Zu einer guten Leimtränke benutzt man circa 1 Theil flüssigen Leim, verdünnt mit 5 Theilen Wasser. Zu hellen Farben verwendet man weissen, für andere genügt dunkler Leim...

Literarisches. Schönm's Schnittholzrechner. 2. Auflage, geb. M. 2, erschienen jenseit im Verlage von W. Fr. Voigt in Leipzig. Das Buch ist 174 Seiten stark, in gutem, schmieglamen Einband...

des Stückes in Tabelle II die Stückzahl auf 1 obm ermittelt hat. Tabelle IV gibt auf 17 Seiten den Preis eines Quadratmeters an bei dem Kubikmeterpreis von M. 11—100 (auch in Francs, Kronen). Gegenüber einem früher im gleichen Verlage erschienenen Buche „Der Holzrechner“ (M. 8,75) ist der Preis dieses Buches sehr billig und was ganz besonders in Frage kommt, es ist äußerst handlich und die Tabellen sehr übersichtlich. Wir können Interessenten dasselbe aufs Beste empfehlen. Zu erhalten auch durch die Expedition dieser Zeitung.

Im Verlag von Bong & Co., Berlin W., erschien Heft 7 „Zur guten Stunde“. Wie immer die Zeitschrift, ist auch dies neueste Heft äußerst reich illustriert und ist auch sonst ein guter Theil seines Inhalts für die Arbeiter recht belehrend. Unter den bunten farbigen Beilagen sei als besonders hervorragend angeführt: Trachten der Postbeamten von 1900 bis 1870. Der Preis des Heftes beträgt 40 A.

Briefkasten.

* Koulissen für Ausziehbücher liefert die Firma Otto Jermann in Berlin, Köpenickerstr. 88 a. Berlin, F. B. Den zweiten Theil möchten wir sie bitten, besonders zu behandeln, und im ersten Theil behaupten sie etwas

aus dem Artikel in Nr. 49, was garnicht d'rin steht; Ihre ganzen Folgerungen sind deshalb garnicht zutreffend.

Habena, P. E. Sie sagen in Ihrem langen Eingekant nichts weiter, als daß die Kollegen der Stuhlbranche sich einmal äußern möchten, inwieweit die Stuhlmacher sich besser organisieren können und wie durch eine gemeinsame Aktion in allen Stuhl-industrie-Orten Deutschlands eine bessere Lebenshaltung der Stuhl-arbeiter errungen werden kann. Wir verweisen Sie auf den Beschluß des Verbandstages in Nürnberg bezügl. des Antrages Münder a. Deister und bitten Sie, sich zunächst mit dem Vor-stande in Verbindung zu setzen, ob und inwieweit er Maßnahmen zur Verwirklichung des Antrages getroffen hat. Erst dann hat eine öffentliche Anregung einen Werth.

Leipzig, R. O. Sie möchten eine Firma zu wissen, die Messingperforirte liefert? Vielleicht nennt uns ein Kollege eine solche. Wir bitten darum.

M. N., 27045. Das ist bis heute noch ein Geheimniß. Vor zwei Jahren wurde der „Muffinstr.-Bzg.“ mitgeteilt, daß das Geheimniß der Seigenladefabrikation entdeckt sei und daß demnach die Verfertigung desselben vor sich gehen würde. Bis heute haben wir darüber nichts gelesen.

Bamberg, P. Bericht enthält nichts Bemerkenswerthes. Postschappel. Hat Zeit bis der Bericht vorliegt.

D. L. in E. Würten Sie bei Herrn Kettelbusch, Architekt in Nürnberg, zu erfahren können.

Hof, J. C. 1. Wir empfehlen Ihnen zum Abonnement den „Deutschen Tischlermeister“. Derselbe kostet durch die Post bezogen mit Bestellgeb.-M. 1,62 pro Vierteljahr; im Postzeitungskatalog unter Nr. 1956 eingetragen. Der „Deutsche Tischlermeister“ ist fast ausschließlich nur Fachblatt, bringt wöchentlich von tüchtigen Fachleuten und Architekten entworfene Möbel- und Bauzeichnungen in den verschiedensten Stilen, fachtechnische Abhandlungen mit Illustrationen im Text über alle wichtigen Erfindungen der Neuzeit und vieles Andere. Das Blatt verfügt über einen Stamm tüchtiger Mitarbeiter auf allen Gebieten der Kunst im Möbel- und Dekorationsgewerbe und unterrichtet die Leser auch sonst über alle wichtigen Vorkommnisse, die sich innerhalb des Berufes in allen Gegenden abspielen. Berichtet es über Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen, so nur, um der publizistischen Pflicht zu genügen und ohne sich selbst in die Interessentenkämpfe einzumischen. Der „Deutsche Tischlermeister“ ist mit einem Wort ein ausgezeichnet redigirtes Fachblatt, das jedem vorwärtsstrebenden Tischler aufs Beste empfohlen werden kann.

Frage 2. Sie müssen die Stücken mit festem binnem Papier vorflichtig und genau bekleben (mit autem Gummiem). Nachdem Sie fertig polirt haben, feuchten Sie das Papier an und ziehen es vorsichtig ab, damit die Politur nicht abspringt. Berlin, R. L. Montag Nachmittags um 8 Uhr. Gruß.

Berichtungs-Anzeiger.

Bergedorf. Sonnabend, den 4. Januar, Abends 8 1/2 Uhr.

Braunschweig. Sonnabend, 4. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Berber 88.

Emden. Donnerstag, 2. Januar, 6. Abende.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstag Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Siegen i. Westf. Kassier P. Eitel, Stadtm. 9. Reiseunterstützung wird dabei abbezahlt Mittags von 12—1 Uhr und Abends von 7—8 1/2 Uhr.

Wald Neuhäuser, sende uns, bitte sofort, Deine Adresse wegen einer sehr wichtigen Angelegenheit. Kollegen, welche mit ihm zusammen verkehren oder ihn kennen, werden gebeten, ihn auf Dasselbe aufmerksam zu machen. Die Verwaltungsstelle Siegen i. W. G. Banning, Sieghütter Hinterweg 17.

„Der Deutsche Tischlermeister“

Berlin SW, Friedrichstr. 31, ist die anerkannt hervorragendste Fachzeitung der Tischlerei. Jede Nummer enthält praktisch verwendbare Zeichnungen für Möbel- und Bauwerkzeuge. Zahlreiche Textillustrationen. Wöchentlich erscheint eine Nummer. Abonnements-Bestellungen werden am Schalter der nächstgelegenen Postämter entgegengenommen zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Der „Deutsche Tischlermeister“ ist im Postzeitungskatalog unter Nr. 1956 eingetragen, was bei der Bestellung am Postschalter angegeben werden muß. Wünscht der Abonnent die Zeitung in's Haus gebracht, so sind an die Post noch 12 A pro Vierteljahr Bestellgeld zu zahlen. Auch kann man die Bestellung durch den Briefträger besorgen lassen, doch ist es gut, um Verwechslungen zu verhüten, diesem den genauen Titel der Zeitung „Der Deutsche Tischlermeister“ und die Zeitungskatalognummer 1956 auf einen Zettel aufzuschreiben. Auch kann man einen dazugehörigen Bestellzettel mit der Aufschrift: An das Postamt hier, und mit deutlicher Angabe der Wohnung und des Namens des neuen Abonnenten versehen, unfrankirt in einen Briefkasten werfen, dann besorgt die Post die Zeitung und erhebt den Betrag für das Abonnement durch den Briefträger. Wünscht ein Abonnent die Zeitung per Streifenband zu erhalten, dann genügt eine Postkarte an die Expedition, „Der Deutsche Tischlermeister“, Berlin, Friedrichstraße 31. Das Streifenbandabonnement ist theurer und kostet M. 2 pro Quartal. Jeder neue Abonnent erhält einen inhaltsreichen, werthvollen Tischlerkalendarer (Zusatz- oder Nachschlagebuch) für das Jahr 1902 gratis, so lange der Vorrath reicht.

Chr. Berghaus, Dampfsgewert, Halle a. d. S.

übernimmt die prompte Lieferung von weißen Ahorn-, Weißbuchen-, Linden- u. Erlenbrettern in allen Stärken; desgleichen auch von Quadratstäben zu Spazier- und Schiemstöcken oder anderen Industriezweifen.

Reelle Zigarren-Offerte.

Offerten den Genossen unsere vorzüglichsten Fabrikate in den Preislagen von M. 26 bis M. 100 pro Kille. Musterlisten zu Diensten. Köster & Hofmann, Zigarrenfabrik, Gaienealbe i. E.

Gute 5 u. 6 1/2 = Zigarre.

M. Siemers, Hamburg, Neustädterstr. 101.

Hohlhobel ohne Klappe u. Keil

(Deutsches Reichspatent Nr. 88 696) zum Abpaßen von feinstem Nagerformier, zum Kröpfen und zu jeder anderen Abpaßarbeit. Rich. Gebel, Dahme i. d. Mark.

* Stomke's Städtebuch *

für reisende Arbeiter, Handwerker u. Künstler, mit Höhen- u. Begelarten von Deutschland und ang. Ländern. 356 Seiten, geb. M. 1,30. Zu beziehen d. alle Buchhandl. od. geg. Eins. d. M. 1,40 von G. Stomke's Verlag, Bielefeld.


Holzmosaik für Möbel, Kästen, Tische usw., fertigt Wih. König, Berlin, Dieffenbachstr. 83.



Georg Schuster, Markuskirche, Nr. 265. Vortreffliche Bezugsquelle für Musik-Instrumente und Saiten. Musikwerke aller Art. Versand unter Garantie. Katalog gratis u. frei.

Die schönste Musik, als Opern, Märche in Stunden auf m. Konzert-Mundharmonika mit Messingplatten, Decken graviert und aufgeschraubt, 2 Seiten zum spielen, 80 Stimmen M. 2, mit 92 Stimmen à St. M. 2,30 franko. Nachnahme 20 A mehr. 8 Tage zur Probe, nicht gef. Geld retour. B. Fischer, Sera (R.), Friedrichstr. 6.

Meinel & Herold



Harmonika-Fabrik Klingenthal (Sa.) Nr. 103. Versenden per Nachn. anerkannt solide Concert-Zug-Harmonika, ca. 34 cm hoch, m. garantirt schön. Stim. offen. Klavier, verstell. Stahlfederung, 3teil. (11fach.) Doppelpedal m. best. Metallgehäusen. Doppelpedal etc. 10 Kap., 2 Sch. 2 Reg., 60 Stim. M. 8.— Schale und 10 " " " " " 7,50 Kiste hierzu 10 " " " " " 90 " " 8,50 amfong, 10 " " " " " 120 " " 15.— Poetro extra. 21 " 108 Stim. M. 11.— 21 " 27 " 12.— Ueber Harmon. (185 versch. Nr.) pr. St. v. M. 3,50 bis 80.— Musikwerke, Drehscheibe, Akkordzithern, Zithern, Violinen, Mundharmon., Bandolons. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Wir bitten bringen, unsere Harmon. nicht mit billiger offerirt zu erwischen, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anderweitig Einkauf verlangen man unsern großen illustrierten Katalog umsonst. Ueber 4000 Dankschreiben. 98

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. sechsmonat. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Nürnberg.

Hiermit biene den Kollegen zur Kenntniß, daß sich unser Verbandsbureau vom 21. Dezember ab in der Unteren Kreuzgasse 31, 1. Stock, befindet. Dasselbe ist wie bisher jeden Bochentag von 9—1 Uhr und von 3—7 Uhr geöffnet. Während dieser Zeit findet auch die Arbeitsvermittlung und die Auszahlung der Reiseunterstützung statt. Die Ortsverwaltung.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36 Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prächtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke farblos und färbend; sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verbindet mit Garantie d. Oelanschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's Filzsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's diverse Sorten Lein sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Anstellung 1889.
- Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Anstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechsleri-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn sind viele Mandate lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Berlin: H. Bock, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg

Sterbetafel

- des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
 - Peter Lapp, geb. 18. 2. 76, gest. 18. 12. 1901 an der Prostatierkrankheit zu Obernigheim.
 - Johann Möller, Schreiner, geb. 24. 6. 44 zu Dreifa, gest. 18. 12. 1901 zu Frankfurt a. M.
 - Hermann Rossmann, Schreiner, geb. 16. 10. 68 zu Weiel a. Rh., gest. 15. 12. 1901 an der Schwindsucht zu Ludwigshafen a. Rh.
 - Friedrich Pfeiffer, Schreiner, geb. 3. 7. 80 zu Unterneibelsbach, gest. 22. 12. 1901 an Typhus zu Ludwigshafen a. Rh.
- Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltungen.

Möbelpolierer.

Wichtigster Arbeitsanweis d. Verbandes der Möbelpolierer. Schöpfung: H. Schulz, Berlin O, 34, Kramlerstr. 60 a. Der Verband.

Suche für Anfang Januar 1902 zwei bis drei tüchtige Kreisfägelhewer auf ländl. Gegend bei Kassel, sowie zwei Drechsler für mechanische Dreherei. Gefl. Offerten unter M. M. 142 an die Exped. d. Bl.

Zwei tüchtige Gezellen erhalten alsbald dauernde Beschäftigung auf Balkenstraße. Paul Winkler, Korbwarenmeister, Gertrichstr. 6, Dirschberg i. Schl.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke. Titus Axer, Nizza. Preislisten gratis und franko.